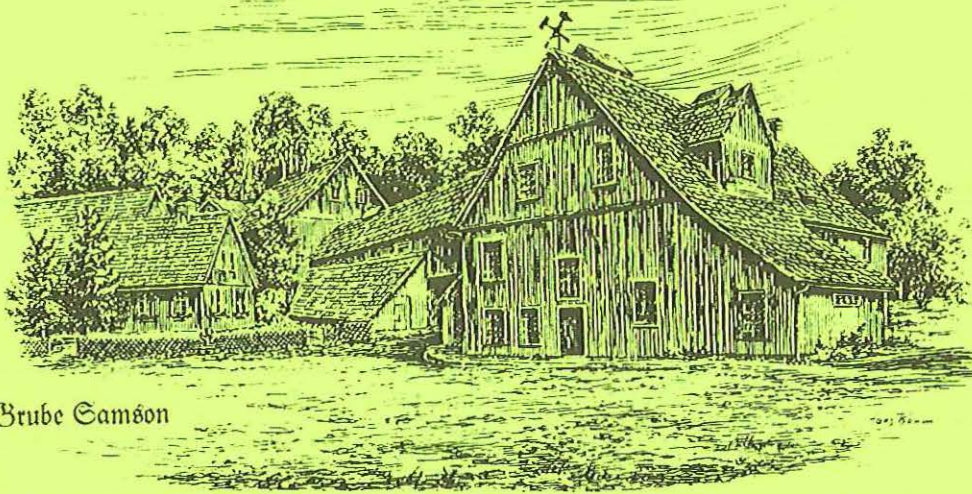




Glückauf



Brube Samson

Es grüne die Tanne
es machse das Erz
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Herz.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 32 |

Sankt Andreasberg |

M ä r z 1998

Liebe Heimatfreunde!

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung, der 67. in der Geschichte unseres Vereins, am

Freitag, dem 03. April 1998, 20.00 Uhr,

im Konferenzraum des Kurhauses in St. Andreasberg,

lade ich herzlich ein.

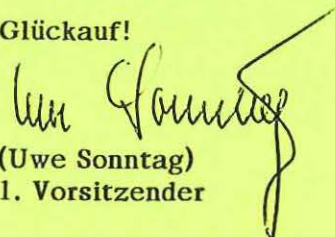
Im Hinblick auf die Tagesordnungspunkte 9 (Neuwahlen) und 10 (Planungen für 1998) bitte ich um zahlreiches Erscheinen.

Die Tagesordnung ist umseitig abgedruckt.

Im Anschluß findet wie üblich ein gemütliches Beisammensein statt.

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 20. März 1998 an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Glückauf!


(Uwe Sonntag)
1. Vorsitzender

T A G E S O R D N U N G

zur Jahreshauptversammlung am Freitag, dem 03. April 1998

1. Eröffnung und Begrüßung
 2. Totenehrung
 3. Feststellung der Beschlußfähigkeit
 4. Genehmigung der Tagesordnung
 5. Genehmigung der Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung
 6. Aussprache über die vorliegenden Berichte
des Vorstandes und der Arbeitsgruppe Bergbau
 7. Bericht der Kassenprüfer
 8. Entlastung der Schatzmeisterin und des übrigen Vorstandes
 9. Neuwahlen
 - a) 1. Vorsitzender
 - b) 2. Vorsitzender
 - c) Schriftführer
 10. Jahresprogramm 1998
 11. Anträge
 12. Anfragen, Verschiedenes
-

Glückauf

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Verein
für Geschichte und Altertumskunde

Schriftleitung:	Jochen Klähn
Erscheinungsweise:	In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich, Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich
Herausgeber:	St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. gegründet 1931.
1. Vorsitzender:	Uwe Sonntag, Schützenstr. 64, 37444 St. Andreasberg
2. Vorsitzender:	Matthias Bock
Schriftführerin:	Rosemarie Lettau
Kassenwartin:	Ulrike Metzger
Arbeitsgruppen:	
Mundart:	Michael Kratochwill
Bergbau:	Markus Liebermann
Heimatgeschichte:	Walter Bleßmann und Jochen Klähn
Mitgliedsbeitrag:	25.- DM pro Jahr
Vereinskonto:	Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld, Konto-Nr. 1008242 Bankleitzahl 268 514 10

Liebe Heimatfreunde!

Bei strahlendem Sommerwetter, vor der Kulisse der Anlagen der Gruben "Roter Bär" und "Unverhofftes Glück", war das diesjährige Bergfest auf dem Zechenplatz - verbunden mit der Einweihung des Huthauses - zweifellos der Höhepunkt im Vereinsgeschehen des vergangenen Jahres (siehe auch Bericht im Glückauf-Heft Nr. 30 vom August 1997).

Aber auch sonst haben wir alle Ursache, mit Stolz und Freude auf ein erfolgreiches Jahr zurückzublicken. Unsere Arbeitsgruppe Bergbau, deren Aktivitäten das Vereinsgeschehen weitgehend bestimmen, konnte ihre Arbeiten zur Aufwältigung der Grube "Unverhofftes Glück" zügig voranbringen (siehe auch gesonderten Bericht in diesem Heft). Im neuen Jahr soll neben der Lampenstube ein Holzfertighaus als Zechenhaus errichtet werden, welches vom Förderverein "Gewerkschaft Roter Bär" erworben und der Arbeitsgruppe zur Verfügung gestellt wurde. Neben einer Waschkaue und einem Aufenthaltsraum werden damit auch die bestehenden sanitären Probleme gelöst. Eine entsprechende Baugenehmigung wurde bereits beantragt.

Dank einer umsichtigen Kassenführung durch unsere Schatzmeisterin und dank vieler Spenden sind auch unsere Finanzen in Ordnung. Immerhin konnte, ohne Vereinsmittel sonderlich zu strapazieren, "dank der Mithilfe" von Gönnern eine Vereinsstandarte angeschafft werden, die uns in die Lage versetzt, künftig bei bergmännischen Veranstaltungen unsere Traditionen würdig zu vertreten.

Unser Verein hat derzeit 170 Mitglieder mit steigender Tendenz. Unsere Vereinszeitung "Glückauf" hat inzwischen eine Auflage von ca. 200 Exemplaren und erfreut sich steigender Beliebtheit. Im abgelaufenen Jahr sind drei Ausgaben erschienen; inzwischen liegt die 33. Ausgabe vor. Hierfür sei unserem Stadtheimatspfleger Jochen Klähn herzlich gedankt.

Das Vortragsprogramm wurde wieder gut angenommen. Vier Lichtbildvorträge wurden zusammen von 105 Teilnehmern besucht. Den Vortragenden, Dr. Wilfried Ließmann und Dr. Herbert Westerhausen, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt, zumal sie wieder auf Honorar verzichtet haben.

An den von uns veranstalteten heimat- und naturkundlichen Exkursionen haben 165 Interessierte teilgenommen. Im einzelnen wie folgt:

1. Geologie und Ökologie im Bereich der Bergstadt:
3 Exkursionen mit 54 Teilnehmern
2. Das Wasserwirtschaftssystem des Oderteiches und der Rehberger Gräben:
4 Exkursionen mit 14 Teilnehmern
3. Zu den frühen Stätten des Bergbaus:
7 Exkursionen mit 97 Teilnehmern.

Auch an der Heimat- und Feierabendschau der Naturfreunde St. Andreasberg haben wir erfolgreich teilgenommen.

Im Rahmen der Pflege unserer Mundart haben wir uns an den vom Heimatbund veranstalteten Mundarttreffen am letzten Freitag jeden Monats beteiligt. Außerdem erscheinen in unserer Vereinszeitung "Glückauf" regelmäßig mundartliche Beiträge.

Damit ist unsere Vereinszeitung die einzige periodisch erscheinende Zeitschrift, die sich der Mundart widmet.

Erwähnt sei auch die Teilnahme an der Einweihung der Mundart-Gedenktafel an den Hohen Klippen am Rehberger Graben und an den Feierlichkeiten zum 225jährigen Jubiläum des Rehberger Grabenhauses in bergmännischer Kleidung mit einer größeren Gruppe.

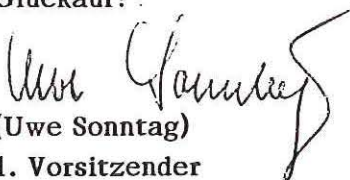
Im Zuge der Heimatpflege war der 1. Vorsitzende bei Traditionsveranstaltungen wieder als Stadtausrufer und Magistratsdiener im Einsatz.

An den Zusammenkünften der Arbeitsgemeinschaft Oberharzer Berg- und Hüttenmuseen und des Vereins "Die Oberharzer Bergbau- und Hüttenmuseen e. V." haben wir regelmäßig teilgenommen und mitgewirkt.

Das gilt auch für die Einweihung des Museums der Königshütte in Bad Lauterberg.

Abschließend bedanke ich mich herzlich bei allen Mitgliedern und Freunden des Vereins für die gute Mithilfe und Unterstützung bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben.

Glückauf!


(Uwe Sonntag)
1. Vorsitzender

**Dieses ist die letzte Tonne Erz, Gott schütze uns ferner vor Leid
und Schmerz.**

St. Andreasberg

Eduard Morig gestorben

Nach kurzer Krankheit starb hier im hohen Alter der frühere Bergmann Eduard Morig, Hinterstraße. Er war der letzte Anschläger der „Samson“. Als am 31. März 1910 die letzte Tonne Erz getrieben wurde, befestigte er an dieser Tonne ein Schreiben mit dem Inhalt: Dieses ist die letzte Tonne Erz, Gott schütze uns ferner vor Leid und Schmerz. In der Heimatgeschichte wird damit der Name Eduard Morig erhalten bleiben.

St. Andreasberg 1921

Eduard Morig gestorben
Nach kurzer Krankheit starb hier im hohen Alter der frühere Bergmann Eduard Morig, Hinterstraße. Er war der letzte Anschläger der „Samson“. Als am 31. März 1910 die letzte Tonne Erz getrieben wurde, befestigte er an dieser Tonne ein Schreiben mit dem Inhalt: Dieses ist die letzte Tonne Erz, Gott schütze uns ferner vor Leid und Schmerz. In der Heimatgeschichte wird damit der Name Eduard Morig erhalten bleiben.

Jahresbericht 1997 Arbeitsgruppe Bergbau

Der Bericht für das Jahr 1996 war durch zwei größere Arbeitsbereiche gekennzeichnet. Zum einen die Arbeiten im Bereich Absinken 1, zum anderen die Arbeiten am Huthaus. Das Projekt „Huthaus“ wurde zum Bergfest 1996 durch die Grundsteinlegung begonnen und sollte danach ein Hauptprojekt sein. So wurde bereits 1996 das Dach gesetzt. Durch die weiteren Arbeiten gelang es, das Huthaus bis Ende Mai 1997 fertigzustellen und bereits die mechanischen Einrichtungen für die Materialtransportanlage für das Absinken 1 mit einzubauen. Zum Bergfest 1997 konnten wir das fertige Huthaus präsentieren.

Während der Wintermonate wurde der kleine Haspel im Absinken 1 wieder in Betrieb genommen und damit die Berge zu Tage geschafft, die beim Nachreißen des Absinkens anfielen. Der Schachtquerschnitt wurde so erweitert, daß die geplante Materialtransportanlage eingebaut werden kann.

In der Grube Roter Bär wurden Sanierungsarbeiten vorgenommen. Hier sei das Vorbringen der Lutten zum östlichen Streckenkreuz zu nennen, wo dann auch Ausbau gestellt wurde, um dieses Kreuz auf Dauer zu sichern. Es befindet sich in einer Störungszone und hatte einen großen freistehenden Streckenquerschnitt, der durch das Einbringen von Ausbau verkleinert und gestützt werden konnte.

Ebenso wurden im Bereich des Haspelraumes über dem Absinken 1 in der Grube Unverhofftes Glück die Verbindung zur inwendigen Radstube in Angriff zu nehmen. Hier erfolgte der Durchschlag bereits im März und mit den Ausbau- und Sicherungsarbeiten konnte im Anschluß begonnen werden.

Eine neue Telefonanlage ist im Februar montiert worden. Es gab seit einiger Zeit eine analoge Fernsprechanlage, mit der interne Telefonate erfolgen konnten. Im März wurde die neue digitale Vermittlungsanlage an das Netz der Telekom angeschlossen. Es können nun Telefonate nach außen geführt werden können, was in einem (hoffentlich nicht eintretenden) Ernstfall zu schnellerer Hilfeleistung führen wird. Neben dieser Elektronik ist die elektrische Anlage entflochten worden. Aus den ursprünglich wenigen Anwendungen sind in den letzten Jahren immer mehr Nutzungen geworden, so daß das Netz stets mit gewachsen ist. So liegen nun die Kabel bis zum Roten Bären (Lüfter) und bis in die inwendige Wennsglückter Radstube hinein, um dort für Arbeiten Licht und Energie vorzuhalten.

Ein externes Projekt sind die Seiten im Internet. Wir haben über die TU-Clausthal Seiten zu den Gruben, die Stadt und Umgebung ins Netz stellen können. Sie sind über die Adresse <http://www.oberharz.de/Andreasberg> zu erreichen und haben schon viele Nachfragen über die Stadt und die hiesigen Urlaubsmöglichkeiten mit sich gebracht.

Bis zum Bergfest im Juli konnten alle diese Projekte vorgebracht und vorgestellt werden. Das Fest selber war ein großer Erfolg und fand auch eine bessere Laune beim Wettergott als das 1996er.

Im Anschluß an das Fest wurde ein Haspel, den wir von einer Exkursion mitgebracht haben, zerlegt, aufgearbeitet und in der Grube Roter Bär am Gesenk aufgestellt. Er soll in Zukunft im Besucherbereich bei der Nachstellung einer Schachtbaustelle mit gezeigt und vorgeführt werden.

Im August wurden die Arbeiten im Absinken 1 eingestellt und die „Fördereinrichtung“ ausgebaut. Das Absinken hatte zu dem Zeitpunkt endgültige Teufe und Querschnitt erreicht. Es begannen dann die Gleisbauarbeiten auf der 13-m-Sohle.

Im selben Monat wurden die Kräfte gebündelt, um das flache Dach des alten Werkzeugschuppens zu sanieren. Die 1989 restaurierte Dachkonstruktion hatte ihre beste Zeit hinter sich und war kurz vor dem Zusammenbrechen. Mit vereinten Kräften erhielt der Schuppen nun ein Satteldach, das den Wetterunbilden nun für längere Zeit trotzen soll. Die Arbeiten sind noch nicht ganz abgeschlossen, weil die Einrichtungsarbeiten auch über den Jahreswechsel 1998 andauern.

Die angefangenen Projekte werden im neuen Jahr weitergeführt und einige andere Projekte zusätzlich in Angriff genommen. Für Arbeit ist also gesorgt.

Ich möchte mich hier bei allen Mitarbeitern bedanken, die die Arbeiten bis zu diesem Zeitpunkt mit gestaltet und ausgeführt haben. An der Grube sind während des Jahres über 3200 Arbeitsstunden geleistet worden. Gleichzeitig möchte ich mich bei allen begleitenden Spendern und Unterstützern bedanken. Ohne Mitarbeiter und Gönner wären die Projekte nicht so weit fortgeschritten. Vor allem möchte ich all denen danken, die ihre Arbeit, Hilfe und Unterstützung im Verborgenen und ohne großes Geschrei leisteten. Von der „alten Dame, die mal zehn Mark gibt“ bis hin zu den fördernden Personen und Institutionen, die einem „ach, das machen wir schon“ auch tatsächlich ihre kompetente und unbürokratische Hilfe schnell zur Verfügung stellten, war alles dabei. All diesen leisen und unverzichtbaren Helfern ist der Fortgang der Arbeiten an den Gruben bis zu diesem Punkt mit zu verdanken.

Alle Vereinsmitglieder und auch alle anderen Interessierten können sich gerne an einem Samstag über den Stand der Dinge an den Gruben informieren. Wir geben gerne Auskunft und zeigen Ihnen einzelne Projekte...

Seien Sie willkommen!

Glückauf !

MARKUS LIEBERMANN

St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.

Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1997

Bestand zum 31.12.1996	4.087,23 DM
Einnahmen insgesamt	16.331,14 DM
Ausgaben insgesamt	<u>16.574,39 DM</u>
Bestand zum 31.12.1997	<u>3.843,98 DM</u>

E I N N A H M E N:

Beiträge 1997	4.179,00 DM
Spenden Lehrbergwerk	8.154,01 DM
Allgemeine Spenden	555,00 DM
Verkauf Hefte	285,00 DM
Verschiedenes	1.502,13 DM
Einnahme Vorträge	156,00 DM
Zuschuß Fahne	<u>1.500,00 DM</u>
Summe	<u>16.331,14 DM</u>

A U S G A B E N:

Strom Lehrbergwerk	981,36 DM
Material Lehrbergwerk	5.067,19 DM
Div. Lehrbergwerk	5.295,29 DM
Druck Glückauf-Hefte	861,99 DM
Gebühren Sparkasse	219,35 DM
Geschenke	147,90 DM
Büromaterial	678,59 DM
Beiträge u. Spenden	200,00 DM
Sonstiges	784,76 DM
Beschaffung Fahne - Abschlag -	1.650,00 DM
Sicherungsmaterial - Restzahlg. -	351,90 DM
Telefongebühren	<u>336,06 DM</u>
Summe	<u>16.574,39 DM</u>

St. Andreasberg, den 14.02.1998


Ulrike Metzger
Kassenwartin

VORLÄUFIGER VERANSTALTUNGSPLAN 1998

Freitag, 03. April Kurhaus 20.00 Uhr	JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG mit anschließendem gemütlichen Beisammensein	
Freitag, 15. Mai Kurhaus 19.30 Uhr	LICHTBILDVORTRAG "Die St. Andreasberger Eigen- lehner und der Eisensteinsberg- bau im oberen Siebertal"	Dr. W. Ließmann
Mittwoch, 15. Juli bis Sonnabend 18. Juli	SEMINAR Untertage-Montan-Forschung	Dr. W. Ließmann Dipl.-Ing. Matthias Bock
Sonnabend, 18. Juli ab 14.00 Uhr	BERGFEST auf dem Zechenplatz der Grube "Roter Bär"	
Sonntag, 19. Juli 10.00 Uhr	BERGGOTTESDIENST und BERGPARADE anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Arbeitsgruppe Bergbau	
Freitag, 30. Oktober Kurhaus 19.30 Uhr	LICHTBILDVORTRAG "Die Geschichte von Neu- Andreasberg im Sauerland - Impressionen aus dem Rams- becker Revier Bergbau"	Dr. W. Ließmann
Freitag, 20. November Kurhaus 19.30 Uhr	LICHTBILDVORTRAG Island - Feuerinsel am Polarkreis - ein Reisebericht	Dr. W. Ließmann

Einzelheiten und Hinweise auf weitere Veranstaltungen bitten wir, der örtlichen Presse zu entnehmen!

2. Sankt Andreasberger Montanseminar 12. - 16. Oktober 1998

Nach dem großen Anklang, den das erste Seminar im Herbst 1997 gefunden hat, soll in diesem Jahr ein zweiter, 5-tägiger Kurs mit etwas anderen Schwerpunkten folgen. Im Mittelpunkt dieser, den Harz betreffenden Vortrags- und Exkursionsveranstaltung stehen sowohl Geowissenschaften und historischer Bergbau als auch regionale Geschichte und Montankultur.

- Vorträge, Vorführungen und praktische Übungen zu ausgewählten Themen aus Lagerstättenkunde, Bergbau, Hüttenwesen und Technologiegeschichte
- den Harz auf den Spuren des „Alten Mannes“ erwandern - Natur erleben und geschichtliche Hintergründe erfahren
- verständliche Geowissenschaften und historischer Bergbau für zum Anfassen vor Ort.
- Gleichgesinnte treffen, Erfahrungen austauschen, Spaß haben.

Veranstaltungsort : Seminarraum des Sankt Andreasberger Bergwerksmuseums,
im Gaipel des Samsonschachtes

Teilnahmegebühr (incl. einer Schärpermalzeit) : DM 120,00 / Person
Ehepaare zusammen DM 200,00

aus didaktischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf 20 beschränkt, daher bitte frühzeitig anmelden!

Weitere Information und Anmeldung (bitte möglichst schriftlich) bei:

Seminarleiter Dr. W. Ließmann
Rosdorfer Weg 33a 37073 Göttingen
Tel. 0551 / 7703499

Bezüglich der Quartierbeschaffung wenden Sie sich bitte an die:

Städtische Kurverwaltung
Am Glockenberg 12 37444 Sankt Andreasberg
Tel. 05582 / 80336 Fax 05582 / 80339

Montanhistorische Erlebniswanderungen 1998

1 Ein Tag im Zeichen des Eisen

- Thema : Bergbau und Hüttenwesen der Eisenerze im Bereich des Eisensteinberges und des oberen Siebertales. Über Technik, Fauna, Flora, Geologie und Mineralogie auf dem Weg der alten Eisenerzbergleute.
- Weg : Nach einer Einführung im Seminarraum an der Grube Samson Start der Wanderung auf den alten Anfahrwegen der Bergleute ab Unterstadt durch Sperrental, Treibholz, Arschberbental, Dreibrodetal, ehem. Steinrenner Eisenhütte, Eisensteinsberg, Siebertal, Waage, Kuppe, Samson.
- Tage : An den Sonntagen 26. April und 27. September
- Start : 9³⁰ Uhr ab Grube Samson für cirka 5 Stunden über etwa 9 km
- Tip : große Höhenunterschieden, feste Schuhe, gute Kondition, Rucksackverpflegung

2 Den hilfreichen Wassern auf der Spur I

- Thema : Ganztageswanderung zur bergbaulichen Wasserwirtschaft am Beispiel des Systems Oderteich-Rehberger Graben-Sonnenberger Graben. Sammlung, Verteilung und Nutzung des Energieträgers Nr. 1 der Sankt Andreasberger Bergleute
- Weg : Einführung am Samson, Privat-Pkw-Transfer zum Parkplatz Jordanshöhe, Wanderung über Sonnenberger Graben, Planweg, Sonnenberg, Oderteich, Rehberger Graben, Grabenhaus (Einkehr), Jordanshöhe
- Tage : An den Montagen 6. April, 18. Mai, 27. Juli, 7. September und 19. Oktober
- Start : 9³⁰ Uhr ab Grube Samson für ca. 7 Stunden über etwa 14 km
- Tip : feste Schuhe, Rucksackverpflegung, Einkehrmöglichkeit am Ende der Wanderung

3 Den hilfreichen Wassern auf der Spur II

- Thema : Nutzung der Wässer, die in die Stadt gelangen und gelangten. Einblick in die Geschichte und den Wandel der Wasser-Energie-Nutzung im Laufe der Jahrhunderte vom Bergbau über Gewerbe zur Strom-Erzeugung
- Weg : BIZ am Gesehr, Teichtal, Samson, Mühlenstraße, Silberhütte, Wäschgrundtal, Sommerrodelbahn, Roter Bär, Kälbertal, Glückauf-Weg, Schützenstraße, BIZ
- Tage : an den Donnerstagen 16. April, 28. Mai, 2. August, 17. September und 22. Oktober
- Start : 9³⁰ Uhr ab Nationalparkbildungszentrum (BIZ) für ca. 6 Stunden über etwa 12 km
- Tip : feste Schuhe, Rucksackverpflegung, große Höhenunterschiede

4 Zu den frühesten Stätten des Silberbergbaus

- Thema : Wanderung zu den Wurzeln des Bergbaus von Sankt Andreasberg im auswendigen Revier. Entdecken Sie die Spuren in der Landschaft, gewinnen Sie einen Eindruck von den Arbeitsbedingungen der Bergleute
- Weg : BIZ am Gesehr, Drei Jungfern, Beerberg, Tambachtal, Roter Bär, Wäschgrund
- Tage : an den Montagen 27. April, 15. Juni, 17. August und 28. September
- Start : 9³⁰ Uhr ab Nationalparkbildungszentrum (BIZ) für cirka 2 Stunden über etwa 6 km
- Tip : kann durch intensive Themenbeschäftigung länger dauern, zum Mittag wieder daheim

Die Wanderungen finden ab 5 Teilnehmern statt und sollen 30 Personen nicht überschreiten. Gruppen ab 20 Personen bedürfen vorheriger Anmeldung. Sonderführungen nur nach vorheriger Absprache (4 Wochen Vorlauf) Fax 0 55 82 / 15 47. Die Führungen erfolgen durch Vereinsmitglieder und sind für die Teilnehmer kostenfrei. Spenden für die Vereinsarbeit sind willkommen.

Ein Zechenhaus für die Grube Roter Bär



IN ZEHNJÄHRIGER AUFBAUARBEIT hat die Arbeitsgruppe Bergbau unseres Vereines beachtliches unter und über Tage aufgewältigt. Zur Logistik eines Bergwerkes mit seinen Betriebsabläufen in Stollen, Schächten und Strecken gehört neben Werkstätten, einer Lampenstube und einer Bergschmiede auch eine Kaue. Dieses in heutiger Zeit als »Sozialgebäude« bezeichnete Bauwerk beherbergt die notwendigen Räume zum Umkleiden, die Sanitärräume und auch einen Aufenthaltsraum.

Bisher mußte in Ermangelung geeigneter Bausubstanz die Lampenstube als Mehrzweckbau dienen. Die Funktionen als Lampenstube, Werkzeugraum und Umkleideraum auf engstem Raume sind schon früh an ihre Grenzen (oder besser gesagt: an die Außenwände) gestoßen. Als Sanitäranlagen kann nur der angrenzende Wald oder das Bad der freundlichen Nachbarn genutzt werden. Auch die Reinigungszeremonie im Bachbett vor der Tür ist nur etwas für Liebhaber und abgehärtete Jungmänner.

Im Zuge einer Bedarfsplanung an Bauwerken für die Zukunft hatten die Mitglieder der Arbeitsgruppe

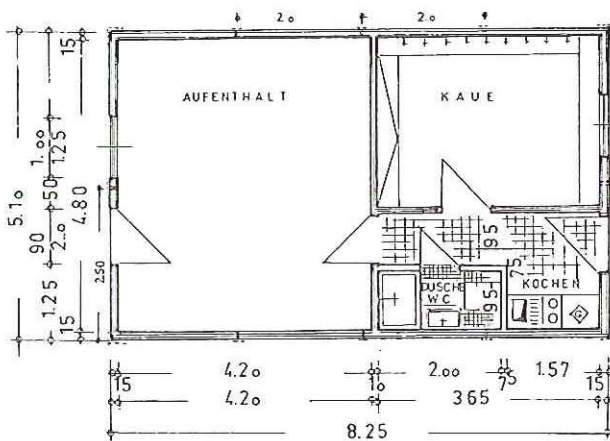
dem »Bergmaurer« Joachim Richter ihre Vorstellungen über den Raumbedarf und die örtlichen Möglichkeiten vorgetragen.

Hierbei war das Konzept zu einem Zechenhaus mit Sanitär-, Umkleide- und Aufenthaltsraum entstanden mit dem Ziel, daß auch auswärtige Mitglieder wieder öfter »vor Ort« sind. Besucher, die durch ihre Erlebnisse und Erfahrungen den Namen der Grube, aber auch den Namen der Bergstadt in die Welt tragen, können vor einer Befahrung in einem Raum eingestimmt werden und den Grubenbesuch gesellig beenden. Ungern erinnert man sich an regen- bzw. schneereiche Tage, an denen die Gäste wegen des schlechten Wetters vertröstet werden mußten oder wegen fehlender Aufenthaltsmöglichkeiten leider voreilig die Gruben verließen.

Das Zechenhaus soll links neben der Lampenstube auf der Erhebung, auf die die Treppe führt, gebaut werden, weil dort bereits eine alte, befestigte Fläche vorhanden ist. Ein anderer Bereich auf dem eigentlichen Zechenplatz ist nur schwer als Bauplatz verfügbar, denn das Fundament ist eine Versiegelung des Unter-

grundes, für die wir Ausgleichsmaßnahmen wegen der Lage in einem Landschaftsschutzgebiet leisten müssten. Der Verein hat jedoch weder entsprechende Grundstücke noch die erforderlichen, beträchtlichen Geldmengen.

Auf Grund der bisherigen, umfangreichen Arbeiten zur Gestaltung des Grubengeländes zeigten die aktiven Arbeitsgruppenmitglieder verständlicherweise kein ausgeprägtes Verlangen an weiteren Arbeiten über Tage. Deshalb übernahm selbstverständlich der Förderverein *Gewerkschaft Grube Roter Bär e. V.* die Organisation und Koordination der notwendigen Vorgänge. Der Förderverein besteht zum Teil aus passiven und aktiven Arbeitsgruppenmitgliedern. Hierbei



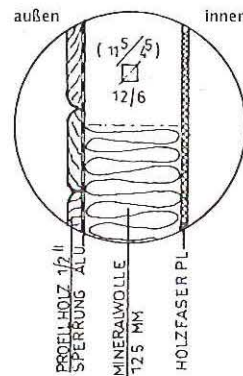
wurde erneut bewiesen, daß eine ausgeprägte und detaillierte Kommunikation möglich ist, obwohl die betreffenden Personen weit entfernt im Raum von Hamburg bis nach Bonn wohnen. Durch die organisatorische Struktur des Fördervereins und den persönlichen Einsatz der Gewerkschaften konnte kurzfristig Ende November 1997 eine optimale und dennoch kostenminimierte Lösung gefunden werden.

Nun sind bekanntlich vor jeder Bautätigkeit die finanziellen Hürden zu nehmen und die Möglichkeiten für Eigenleistungen zu ermitteln. Hieran wäre fast alles gescheitert, weil ein einfaches, 24 m² großes Holzhaus in einem Baumarkt schon 17000 DM kostet!

Im Heimatort der Arbeitsgruppenmitglieder Joachim und Christian Richter nordwestlich Hannovers wurde eine kleine Siedlung aus Holzhäusern, die als Asylbewerberheim diente, aufgelöst. Diese 5 m × 8 m = 40 m² großen Holzhäuser – keine Blockhütten – sind als Ferienhäuser konzipiert. Wände und Decken haben einen Vollwärmeschutz durch eine Mineralwolldämmung. Die Doppelfenster und Außentüren werden durch Holzblenden außen geschützt. Im Gebäude führt die Aufteilung zu einem Raum von 20 m², einem Umkleideraum von 10 m² und 2 m² Toiletten- und Duschaum. Im Flur ist eine Kochnische mit Herd und Spüle eingegliedert. Der Neuwert eines Holzhauses dieses Types beträgt etwa 30000 DM. Zum Lieferumfang gehören Heizkörper. Eine gebrauchte Gastherme konnte bereits besorgt werden.

Für dieses gut erhaltene Gebäude entschieden sich nach eingehender Begutachtung der Repräsentant der Gewerkschaft Grube Roter Bär, Matthias Dahms, und der Bauingenieur der Arbeitsgruppe, Joachim Richter, allzumal der Preis von 1750 DM ab Frielingen der Kasse dieses Fördervereins zumutbar erschien. Dieser Preis richtete sich nicht nach der Güte der Bausubstanz, sondern entstand durch finanzmathematische Berechnung des steuerrechtlichen Restbuchwertes. Zum Kaufpreis kommen noch Kosten für den Transport und eine übliche Wohnungsrenovierung.

Auf der Hauptversammlung der Gewerkschaft Grube Roter Bär im Dezember wurde den Mitgliedern dieses Schnäppchen vorgestellt und der Kauf be-



Detailzeichnung der Wand

schlossen. Bei diesem Schwung wunderte sich auch kein Mitglied mehr darüber, daß die Bauzeichnungen, Statik und Bauvorlagen alle bereits fertig vorgelegt wurden. Allerdings wird nicht die Gewerkschaft Bauherrin des Zechenhauses sein, sondern der Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und

Altertumskunde e. V., weil ihm das Grundstück gehört. Und weil der Verein durch die Arbeitsgruppe der Nutznießer des Zechenhauses ist, will die Gewerkschaft Grube Roter Bär dem Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. das fertige Haus zum zehnjährigen Bestehen seiner Arbeitsgruppe Bergbau schenken. Der erste Vorsitzende des Vereins und auch Mitglied der Gewerkschaft, Uwe Sonntag, wurde schon auf der Hauptversammlung der Gewerkschaft darum gebeten, die Erlaubnis im Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. abzustimmen. Nun bleibt zu hoffen, daß der Verein zustimmt, die Baugenehmigung bald erteilt wird und der Transport der Bauteile nach Sankt Andreasberg durchgeführt werden kann.

Durch diese Erläuterungen kann sich auch jeder Skeptiker ein eindrucksvolles Bild verschaffen und wird sich überzeugen lassen, daß die Gewerkschaft Grube Roter Bär als Förderverein nicht nur den Wünschen der Arbeitsgruppenmitglieder an den Gruben gerecht wird, sondern auch an die Bedürfnisse der Mitglieder des Sankt Andreasberger Vereines für Geschichte und Altertumskunde denkt, die nach der Errichtung des Zechenhauses hoffentlich zahlreicher – auch bei schlechtem Wetter – kommen werden. Zum zehnjährigen Bestehen der Arbeitsgruppe Bergbau hat unser Verein dieses neue Zechenhaus verdient!

Neue Bergfahne öffentlich präsentiert

Künftig bei Paraden und Auftritten zu sehen

ST. ANDREASBERG. Mit berechtigtem Stolz präsentierten die Bergleute des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde und des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär beim Bergdankfest (GZ berichtete) ihre neue Bergfahne.

Diese Fahne steht nicht nur für ein Symbol einer überaus engagierten und erfolgreichen Traditionspflege. Sie wird darüber hinaus bei allen künftigen Ausmärschen, Paraden und Auftritten zu sehen sein.

Uwe Sonntag, der Vorsitzende des Geschichtsvereins, wußte mit der Geschichte des langen Weges von der

Idee über den Entwurf durch Stadtheimatpfleger Jochen Klähn bis hin zur Herstellung der Fahne die Gäste beim Schärperfrühstück zu unterhalten. Demnach ist die Standarte allein durch Spenden finanziert worden. „Aus Mitteln des Vereines haben wir keinen Pfennig zugezahlt“, verkündete Sonntag stolz. Und er lüftete zugleich das Geheimnis um den Standartenträger Markus Liebermann, der die Fahne während der gesamten Gottesdienstes standhaft getragen und damit auch diese neue Aufgabe mit Bravour gelöst hatte: „Es war eine besondere Auszeichnung für Markus Liebermann, daß er diese



Nicht ohne Stolz wurde die neue Bergfahne beim Bergdankfest erstmals öffentlich präsentiert.

Foto: Siebeneicher

Standarte bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt tragen durfte!“. Das

Fahnenträger-Geschirr stammt übrigens aus dem Museum. *cher*

Hinweise auf andere Veranstaltungen der Kurverwaltung Sankt Andreasberg unter der Leitung von Herrn Dr. W. Ließmann

17.–19. April
11.–12. Mai

MINERALIENWOCHELENDE im Gaipe! der Grube Samson
KURS FASZINIERENDE GESTEINSWELT

13. Juli
21. August

– eine Einführung in die Petrographie für jedermann
eintägiger MINERALIENKURS auf der Grube Samson
eintägiger MINERALIENKURS auf der Grube Samson

12.–16. Oktober

2. Sankt Andreasberger MONTANSEMINAR auf der Grube Samson

Die warnende Stimme

Aus dem Sagenschatz der Bergstadt

Das Sinnen und Trachten des alten Bergmanns M. war von Jugend an nur auf Reichtum und Gewinn bedacht. Wenn der Trieb, vorwärts zu kommen, auch bei vielen Menschen gute Eigenschaften auslöst, so erzeugt er doch wiederum bei anderen recht schlechte Auswüchse, die in Geiz und Habsucht ausarten. Das letztere war leider bei einem Alten der Fall, von dem im Oberharz eine Sage erzählt.

Sonn- und Feiertage, die von unserem Herrgott als Ruhetage eingesetzt sind, hielt dieser alte Bergmann für überflüssig. Der Drang nach Geld und Gut war bei ihm, je älter er wurde, immer mehr zu einer Leidenschaft geworden. Die freie Zeit, die ihm zur Verfügung stand, sein und seiner Frau Leben und Gesundheit opferte er restlos dem Götzen "Mammon". Seine treue Lebensgefährtin, die alte Dortel, hatte dieses alles lange Jahre hindurch mit einer großen Geduld und ohne zu murren getragen, obwohl sie die Arbeitslast, welche ihr der Ehemann in seinem Niegenugwahn aufbürdete, schwer mitnahm. Jetzt, wo das Alter kam, die Kräfte anfangen nachzulassen, empfand sie den tyrannischen Druck ihres rücksichtslosen Ehemannes geradezu wie einen Frondienst, den eine Sklavin Tag für Tag erbarmungslos zu leisten hat, ohne daß eine Erleichterung in ihrem Schicksal eintritt. Mochte sie auch weinen und klagen, die ihr aufgelegte Menge Garn mußte sie wohl oder übel jeden Tag herunterspinnen und nebenher noch allerlei andere Arbeiten verrichten. Obgleich sie beide fleißig schafften und sorgten, wollte es nicht vorangehen. Auf dem hauptsächlich an den Feiertagen gewonnenen Erlös ruhte nicht der himmlische Segen. Weit schneller, als er gewonnen, war alles wieder zerronnen. Die Frau sah das nutzlose Beginnen, auf solch eine sündige Art Geld verdienen zu wollen, wohl ein und in dieser Erkenntnis sprach sie eines Tages zu ihrer Nachbarin: "Ach könnte ich doch auch wie du den Sonntagsfrieden haben. Aber, ich darf ja nicht rasten und ruhen, das würde mein Alter nie dulden."

Die Nachbarin, die ihr gerne geholfen hätte, rief: "Zerbrich doch am Vorabend des nächsten Feiertags deine Spindel oder sonst irgend etwas am Spinnrad, das dein Mann nicht so schnell wieder reparieren kann." Doch mit ihrem Kopf schüttelnd lehnte die alte Dortel den ihr von der Nachbarin gemachten Vorschlag als völlig undurchführbar ab. Traurig sprach sie: "Mein Mann würde die Absicht, die mit einer derartigen Handlungsweise augenblicklich verbunden wäre, recht bald erkennen und da er jähzornig ist, mich schwer dafür bestrafen."

So trug sie mit Geduld weiter ihr hartes Joch, bis einmal wieder ein Festtag, der stille Freitag, welcher von der Harzbevölkerung besonders heilig gehalten wird, herbeigekommen war. Kaum begann der Tag zu grauen, da hatte der alte M. schon keine Ruhe mehr. Er weckte seine Frau und gab ihr, noch im Bette liegend, seine Pläne, was alles an diesem Tag geschafft werden sollte, kund. Sie brauchte sich nicht um Langeweile zu grämen, das für sie bestimmte Arbeitspensum war besonders hoch. Er selbst gedachte eine große Menge Sprossen auszuhobeln, damit sie in der Woche die rechte Beschäftigung fände, denn in die schon vorgerichteten Vogelbauer mußten die noch fehlenden Sprossen eingezogen werden. Seufzend erhob sich die Arme von ihrem Lager, und nachdem sie gemeinsam die dünne Scheibensuppe - in eine Schüssel wurden Brotscheiben, geschnittene Zwiebel, Salz und etwas Rinderfett getan und dann mit kochendem Wasser überbrüht - ihren kärglichen Morgenimbiß verzehrt hatten, sollte die Arbeit losgehen. Aber, o Schreck -, mit einem Male sprang der Haspel am Spinnrad in mehrere Stücke und konnte nicht mehr geflickt, sondern mußte wohl oder übel durch einen neuen ersetzt werden. Der alte M. raste und schrie, und die Frau weinte bittere Tränen. Es half aber alles nichts, der Haspel war und blieb zerbrochen.

Als sich die Wut des Alten etwas gelegt hatte, sagte er: "Ich will in das Treibholz gehen und mir von dort ein sich zu einem Haspel eignendes Holz holen. Ich weiß hier eine Stelle, wo die heftigen Weststürme die jungen Fichten in ihrem Wachstum hemmen und dann zu allerhand verkrüppelten Gebilden machen. Ich werde dort schon schnell etwas Passendes finden, und du wirst nicht allzulange auf deinen neuen Haspel zu warten brauchen. Aber, das lasse dir gesagt sein, das bestimmte Quantum Garn, welches ich dir heute zu spinnen aufgab, mußt du dennoch schaffen, und wenn es darüber zur Mitternacht werden sollte."

Hierauf stand er auf, nahm ein kleines Beil, verbarg es sorgfältig unter seinem Rock und trat in den hellen Tag hinaus. Wie wunderbar und feierlich war heute die Natur. Eine tiefe heilige Stille lag über Feld und Flur ausgebreitet. Freundlich strahlte die frühlingfrohe Sonne vom tiefblauen Himmel hernieder. Ein Tag war es, wie er zu dieser Jahreszeit noch nicht so oft dem Harzgebirge beschieden ist. Der alte M. hatte jedoch als ausgeprägter Materialist für all die Schönheiten in der herrlichen Gottesnatur keinen Blick, finster und verdrossen wanderte er dahin. Als er den Bergbrink, der zum Treibholz führt, erstiegen hatte, war es ihm, als würde er von einer sanften Gewalt gezwungen, einmal zu rasten und Umschau zu halten.

Widerwillig gab er endlich diesem innerlichen Trieb nach. Er blickte empor, und sah vor sich seine Heimatstadt, die mit steilen an- und absteigenden Straßen aus den ihm gegenüberliegenden Tälern bis zur wiesen- und waldumrahmten Berghöhe anstieg. Still und friedlich lag sie da im sonntäglichen Schmuck. Auf die himmelanstrebenden Fichten und Bergwaldungen war herrlichstes Sonnengold ausgegossen.

Kein Geräusch, das sonst die Arbeit verursacht, drang heute zu ihm herüber, es gab kein Hasten und Treiben in den Gebirgsstraßen. Die Bergwerke und Fabriken hatten ihre Tore geschlossen und selbst das Fahrkunstglöcklein des alten Samsoner Gaipels ließ heute nicht seine trauten Akkorde hören. Nur ein habsüchtiger Mensch wollte den heiligen Frieden des Feiertags stören, nur dieser allein wollte sich keiner Andacht hingeben, er, der alte M.. Unwillig störend empfand er die ihm in der Natur durch eine innere Stimme gehaltene Predigt und versuchte mit anderen Gedanken weiterzugehen. Etwas jedoch hielt ihn immer noch fest und plötzlich fiel sein Auge auf das Kirchlein, das, wie ein Finger zum Himmel zeigend, die Häuschen überragte. Es war ihm, als ob ihm nun auch gar die Spitze des Kirchtums zu winken beginne, vielleicht wohl deshalb, daß er aus der Irre umkehren solle zu dem Christengott des Friedens, ehe es für ihn zu spät sei. -

Das Geläute der Kirchenglocken, es war ein Loblied zur Ehre Gottes, das sie sangen und die Luft erfüllte sich mit tausend Jubelstimmen feierlich melodischer Schwingungen. Wie ganz anders empfand er doch heute dieses Glockenerz wehmütig, dann wurde es schließlich klagend. Sie mahnten jetzt ein irrendes Menschenkind, das die Predigt aus dem Menschenmund des Pfarrers verschmähte, sie erzählten von dem Gott der Liebe, der für alle Menschen ehemals am Kreuzesstamm den Opfertod erlitt.

Aber auch als der Glockenschall verklungen war, hatte sich der alte M. leider nicht zum Lichte und Frieden zurückgefunden. Wie immer, verbittert und nur irdisch denkend eingestellt, schritt er, ärgerlich über sich selbst und über die Stimmung, hastig fort. Was scherte ihn die Kirche, was bekümmerte er sich um seines himmlischen Erlösers Tod auf Golgatha. - Sein Gott war das Geld und sein Ideal der irdische Reichtum, alles andere blieb für ihn zwecklos. Er hastete noch schneller weiter bis er über eine Wurzel strauchelte, die ihn beinahe zum Fallen brachte. Sein Beil, das bislang unter seinem Rock geruht, wurde wie von unsichtbarer Hand herumgerissen, und die scharfe Schneide drückte sich in seine Brust hinein. Mit einem Fluch und Wehlaut riß er das Beil hervor und merkte, daß er zum Glück nur eine unbedeutende Fleischwunde davontrug. Nun behielt er es in der Hand und gelangte in das Gehölz, das er aufzusuchen sich vorgenommen hatte. Bald war ein sich zu einem

Haspel eignendes, verwachsenes Fichtenstämmchen entdeckt, und im Nu hatte er auch die Nebenäste abgeschlagen. Noch mit dieser Arbeit beschäftigt, vernahm er plötzlich eine Stimme wie das jüngste Gericht, die ihm diese Worte ins Ohr schrie:

"Wer am stillen Freitag spinnt, der stirbt,
wer am stillen Freitag Haspel macht, der verdirbt."

Er, der für die sanften Mahnungen und Eingebungen nicht empfänglich gewesen war, mußte nun mit einer anderen Stimme, die wie das Grollen des Donners klang, warnend zur Besinnung gerufen werden. Vor Schreck sank sein Arm nieder und das Beil fiel klirrend auf den Boden. Eine unheimliche Angst ergriff sein Herz und in dem Wahn, eine aus der Erde kommende Riesenfaust könne ihn mit jedem Augenblick erschlagen, erkannte er sich als einen sündigen Frevler, der Gottes Zorn und die Vernichtung verdient habe. Kaum wagte er noch zu atmen und erwartet seinen Tod. Aber nichts geschah. Als er endlich aufzublicken wagte, da lachte die Sonne noch ebenso wie vorher vom blauen Himmel hernieder. Doch alle Lust zum Abschlagen des Haspelholzes war ihm vergangen für diesen Tag, wo ihm so etwas passiert war.

Ganz verstört kam er daheim bei seinem Weibe an und mit noch zitternder Stimme sprach er: "Frau, heute wird nicht mehr gesponnen, und ich werde auch keine Sprossen hobeln, von nun an wird an Sonn- und Feiertagen, wenn es nicht dringend erforderlich ist, nicht mehr gearbeitet. Eine Stimme, die ich oben im Treibholz hörte, hat mich heute sehr ernst verwarnt." Dann erzählte er ihr alles. Seine Alte jedoch freute sich nicht darüber, daß endlich ihr Herzenswunsch, den Sonntag würdig zu feiern, so schnell in Erfüllung gegangen war. Erstaunt darüber betrachtete er seine Frau und wurde nun gewahr, daß sie sich vergeblich abmühte, die für den Mittagstisch bestimmten Kartoffeln zu schälen. Ihre an Arbeit gewöhnten, sonst so flinken Finger, die am Morgen, als er fortging, noch gesund und beweglich waren, waren angeschwollen und blau angelaufen. Ganz bestürzt über dieses Unglück nahm er ihr die Frauenarbeit ab und bemühte sich nachdem schnellstens um ärztlichen Rat. Der Arzt kam, schüttelte nach gründlicher Untersuchung den Kopf, konnte nicht helfen, und verordnete nur Ruhe. Nach einigen Tagen verschwand die Starrheit ebenso plötzlich, wie sie gekommen war, doch allzulange lebte die Frau nicht mehr. Ein sanfter Tod führte sie heim in die Ruhe, in den Frieden des himmlischen Vaterhauses.

Ihr Ehemann, der nun einsam und verlassen im irdischen Dasein zurückblieb, erlitt später ein fürchterliches Ende. Das Haus, das er bewohnte, ging bei einer Feuersbrunst in Flammen auf. Schon einmal von hilfsbereiten Mitmenschen aus der Gefahr des Verbrennens gerettet, ging er, um von seinen irdischen Habseligkeiten noch etwas aus dem brennenden Haus herauszuholen, nochmals in dasselbe zurück. Einstürzende, brennende Balken haben ihn unter sich begraben. So ist er denn, der sich immer noch nicht von seinem irdischen Gut trennen konnte, mit diesem in der lodernden Flammenglut elendig umgekommen.

Wenn an den langen Herbst- und Winterabenden die Bewohner der Bergstadt sich in ihren Stuben versammeln, die großen Buchenscheite in den Ofen bollern und prasseln, der Sturmwind wild an Türen und Fenstern rüttelt, ist die Zeit für die alten Sagen und Erzählungen gekommen. Dann wird auch von dem Schicksal dieses habgierigen Alten gesprochen. Die alte Geschichte diene zur Warnung für solche, die sich über die heiligen Dinge lustig machen und die in Verblendung ihr Herz nur dem irdischen Gut verschrieben haben.

Auf den Spuren der alten Wasserwirtschaft

von
Andreas Rutsch

Überall rund um die Bergstadt Sankt Andreasberg begegnen dem aufmerksamen Wanderer auch heute noch sehr viele deutliche Spuren der ehemaligen Wasserwirtschaft. Das System Rehberger Graben - Oderteich kann man eigentlich nicht als „alte Wasserwirtschaft“ bezeichnen, weil es seit fast 300 Jahren und auch heute noch das notwendige Geld für Unterhaltungsmaßnahmen selbst erwirtschaftet.

Vielmehr sind es die „abgeworfenen“ Gräben und Wasserläufe des auswendigen Zuges (Drei-Jungfern-Graben), des Teichtals, des Wäschezugs usw., die bei genauerem Hinsehen einen kleinen Eindruck vermitteln, welche Ausmaße das gesamte System einmal besaß. Die Gräben sind zumeist nur noch als Erdwall mit einer kleinen Vertiefung zu erkennen.

Wenn es gelingt, ein sinnvolles Konzept und eine geeignete Darstellungsform für die Wasserwirtschaft als Spezialbereich der Bergbaugeschichte zu erarbeiten, ergeben sich vielleicht in Zusammenarbeit mit der EXPO viele neue Möglichkeiten für unsere Bergstadt, einen sanften Kulturtourismus ins Leben zu rufen und so einen etwas größeren finanziellen Spielraum zu erhalten. Dann könnten Visionen von heute leichter in die Realität umgesetzt werden.

1 Der auswendige Zug

Der Drei-Jungfern-Graben begann direkt am Wasserschloß Gesehr. Der Graben verlief zuerst nahezu parallel zur heutigen Straße Sankt Andreasberg - Oderhaus, dann folgte er einer Höhenlinie des Beerbergs und versorgte nacheinander die Kehr- und Kunsträder der Gruben Redensglück, Casselsglück, Claus Friedrich, Gottes Segen, Jacobsglück und Wennsglückt. Nur in den Gruben Wennsglückt¹ und Jacobsglück war ein untertägliches Kunstrad in Betrieb, alle anderen Wasserräder waren in obertägigen Radstuben aufgestellt.

Der Graben läßt sich ab dem Gewerkschaftsheim hin zum Beerberg bis auf wenige Stellen sehr gut verfolgen, die obertägigen Radstuben sind ebenfalls noch zu erkennen. Nach der Grube Wennsglückt beaufschlagte das Triebwasser die Kehr-, Kunst- und Pochwerksräder der Grube St. Andreaskreuz. Um 1812 warfen die Gewerke den Drei-Jungfern-Graben ab, weil die Gruben größtenteils ihren Betrieb eingestellt hatten. Die Grube St. Andreaskreuz (bis 1874) versorgte nun der „Feuergraben“. Der Feuergraben, nach dem großen Brand 1796 zur Löschwasserentnahme angelegt, beginnt heute in der Teilung 1 (etwas unterhalb der Deigschen Fabrik, heute „Schwarzes Haus“ genannt). Früher begann er in der Clausthaler Straße (Ehrenberg-Schule) und verlief entlang der Schützenstraße, dann über den „Gottesacker“ hinab zum Wäschezug. Später wurde das Stück ab dem Glück-Auf-Weg durch eine Druckleitung ersetzt, um die Turbine der Firma Ruhl versorgen zu können. Diese Leitung dient auch heute noch als Fehlschlag für die Teilung 1. Das Rohr endet jetzt im Graben am Parkplatz der Alberti-Lift-GmbH.

1890 betrieb die Gewerkschaft Andreasberger Hoffnung die beiden Pochwerksgefälle der Grube Andreaskreuz. Es folgten die Gefälle Schrader (Waldhaus) und Klinge (heute Dorn). Die Silberhütte gewann mit 5 Wasserrädern ihre Betriebsenergie, anschließend ging das Wasser in die Sperrlutter über. Im Jahre 1894 ließ sich die Holzschleiferei Voigt & Werner im Sperrluttertal (heute Eckold) nieder, zur Kraftgewinnung diente eine Turbine. Der dort neuerrichtete Graben begann unterhalb der Silberhütte.

2 Der inwendige Zug

2.1 Inwendiger Zug von ca. 1810 bis 1866

Die Versorgung des inwendigen Reviers war wesentlich komplizierter aufgebaut. Das Wasser beaufschlagte nach dem Wasserschloß Gesehr zuerst eine Sägemühle (Ehrenberg-Schule), anschließend das Kehr- und Kunstrad des Schachtes Glückauf (Andreasheim), dann die Grube Catharina-Neufang. Der Graben zum Schacht Glückauf ist im Bereich Andreasheim noch sehr gut zu erkennen, auch die Radstube ist erhalten. Nachdem der Schacht Glückauf abgeworfen wurde, erhielt die Grube Catharina-Neufang das Wasser direkt von der Sägemühle.

¹Inwendige Radstube Wennsglückt durch die AG Bergbau jetzt wieder zugänglich gemacht

Der Graben muß sich etwas oberhalb der heutigen Straße „An der Skiwiese“ befunden haben. Nach der Grube Catharina-Neufang gelangte das Wasser durch einen Graben im Teichtal zur Grube Samson und beaufschlagte dort die Kehr-, Kunst- und Pochwerksräder sowie die der Grube Bergmannstrost und Gnade Gottes.

An der Tagesrösche Gnade Gottes teilte man das Wasser: Der eine Teilstrom führte durch die Tagesrösche zum Schachte Gnade Gottes und trieb das in 130 m Teufe gelegene Wasserkunstrad² an. Das Wasser floß dann durch den Grünhirscher-Stollen zum Schacht Samson und betrieb dort zwei direkt übereinander gelegene Räder der Wasserkünste. Das Aufschlagwasser der beiden Künste leitete der Sieberstollen ab, es konnte nicht mehr im Sankt Andreasberger Revier genutzt werden, weil der Sieberstollen der tiefste Wasserlösungsstollen des Reviers ist.

Die untere Samsoner Wasserkunst hob das Grubenwasser vom Gesenk des Samsoner Schachtes bis zur 30. Strecke, ab der 30. Strecke übernahm die obere Samsoner Wasserkunst das Grubenwasser und förderte es bis zur 11. Strecke. Durch einen 100 m langen Querschlag gelangte das Wasser zum Gesenk des Gnade Gotteser Schachtes. Von dort pumpte die Gnade Gotteser Wasserkunst, direkt über dem Grünhirscherstollen angebracht, das Wasser ca. 100 m hoch und leitete es durch den Sieberstollen ab. Alle drei Räder hatten einen Durchmesser von 11,5 m. Die Künste bestanden aus insg. 58 übereinander angebrachten Saug- und Hubsätzen (sog. niedere Sätze).

Der zweite Teilstrom gelangte durch eine Rösche von der Grube Gnade Gottes zum Schacht König Ludwig und von dort mittels Rohrleitung zur Grube Felicitas. In der Mühlenstraße trieb das Wasser noch zwei Mühlen an. Oberhalb der Silberhütte trafen sich die Wasserströme des inwendigen und auswendigen Reviers.

2.1.1 Erste Industriebetriebe siedeln sich an

Ab 1847 verwendete das Wasser nicht mehr die fiskalische Sägemühle, sondern die an derselben Stelle errichtete Streichholz- und Spielwarenfabrik F. C. Deig. Die Fabrik in Sankt Andreasberg war ein Filialunternehmen der 1843 in Lauterberg gegründeten Fabrik für Eisenwaren und Maschinen. 1845 weitete Deig das Geschäft aus und stellte „Reibzündhölzer“ her.

Der Fabrikant Deig erhielt Unterstützung durch die Berg- und Forstämter, aufgrund dessen kam er 1847 dem Wunsch des Bergamtes nach, eine Fabrik in Sankt Andreasberg zu errichten. Schon zu dieser Zeit fand ein Stellenabbau im Bergbau statt und das Bergamt versuchte, für die Erwerbslosen neue Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Bergrat Bruel und Oberpochsteiger Wimmer wirkten beim Bau der Produktionsstätte maßgeblich mit.

Im Jahre 1849 beschäftigte Deig in Sankt Andreasberg 443 Arbeiter. In diesem Jahr produzierte die Belegschaft 884 Mio. Reibzündhölzer, 1,65 Mio. Büchsen und ca. 3 Mio. Schachteln.

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts brachte der inzwischen zum Kommerzienrat ernannte Deig amerikanisches Silbererz mit in den Oberharz. Nach Analyse des Erzes durch das Oberbergamt Clausthal kaufte der Bergfiskus amerikanisches Silbererz an, um die Sankt Andreasberger Silberhütte besser auslasten und weiter betreiben zu können. Das Erz wurde mit Pferdefuhrwerken von Northeim nach Sankt Andreasberg gebracht. Erst ab dem 02.11.1884 konnte das Erz bis zur Silberhütte mit der Eisenbahn angeliefert werden.

2.2 Inwendiges Revier ab 1866

Die Gruben Samson, Gnade Gottes, Bergmannstrost, Catharina-Neufang und Felicitas gingen in den Besitz des preußischen Staates („Bergfiskus“) über, weil die Ausbeute zu gering war, um weiter von den Gewerken betrieben werden zu können. Der Bergfiskus übernahm die Gruben ohne allzu große Hoffnung auf Gewinn. Für die Bevölkerung in Sankt Andreasberg war der Bergbau damals noch die wichtigste Erwerbsquelle und diese sollte solange wie nötig erhalten bleiben.

Aufgrund der Übernahme durch den Bergfiskus war eine Vereinfachung der Wasserwirtschaft möglich:

Die Schächte Bergmannstrost, Felicitas und St. Andreaskreuz verfüllte der Bergfiskus, Gnade Gottes und Catharina-Neufang dienten noch als Wetterschächte, die Wasserhaltung im Schacht Gnade Gottes behielt man sogar bis 1910 bei, während der Schacht Catharina-Neufang 1875 ganz abgeworfen wurde. Die entsprechenden Betriebsgräben, Wasserläufe usw. konnten daraufhin stillgelegt werden.

1867 beschäftigte die Streichholzfabrik F. C. Deig nur noch 200 Arbeiter, sie bestand bis 1874. Die Konkurrenz im Streichholzgeschäft wurde zu groß, in fast jedem Harzort entstanden Streichholzfabriken.

²Die Welle des Rades hängt noch heute in der Radstube, der Rest ist verfallen

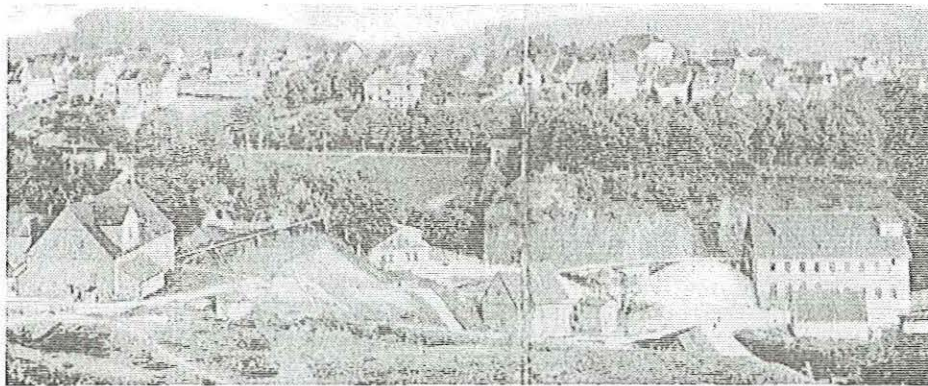


Abbildung 1: Gaipel der Grube Samson, Steinbrecher, Grube Gnade Gottes und Samsoner Erzwäsche im Jahre 1895 (nachcolorierte s/w-Aufnahme) Archiv: Klähn

Deig war 1874 schon zu alt, um noch etwas Neues aufzubauen, die Betriebe in Lauterberg und Sankt Andreasberg schlossen ihre Pforten und die Einrichtungen verkaufte man nach Pirna/Sachsen.

Deigs Sohn betrieb ab ca. 1864 in Sankt Andreasberg eine Möbelfabrik, vermutlich auf dem Gelände der späteren Möbelfabrik Mittag & Friedrich (ebenfalls mit Wasserrechten, eine Turbine wurde schon 1866 installiert). In der Möbelfabrik waren 1867 immerhin 60 Arbeiter tätig.

Nach Schließung der Streichholzfabrik Deig und der Grube Catharina-Neufang erhielt der Samsoner Obergraben nun das Wasser direkt durch den Teichtalgraben, im Jahre 1876 stellte auch die Sägemühle in der Clausthaler Straße ihren Betrieb ein.

Nur der Schacht Samson diente als Förder-, Fahr- und Hauptwasserhaltungsschacht. Das Wasserhaltungssystem Samson/Gnade Gottes wurde nicht geändert.

Am Beispiel der beiden frühen Industriebetriebe (Deig und Deig Junior) zeigt sich explizit, daß sich Industrie in Sankt Andreasberg nur dort ansiedelte, wo die Energieversorgung durch Wasserkraft sichergestellt war.

2.2.1 Wasserkraftanlagen im Bereich Grube Samson ab 1892

Folgendes Kraftwerkssystem, vom Samsoner Obergraben an, behielt das Bergamt bis zur Betriebseinstellung am 31.03.1910 bei:

Tabelle 1: Samsoner Kraftwerkssystem

Nr.	Kraftwerk	h	\dot{m}	P
1.	Turbine des Sägewerks, Girard-Partial-Turbine	8,6 m	250 kg/s	16 kW
2.	Kehrrad Samson	9 m	200 kg/s	12 kW
3.	Wasserrad der Fahrkunst	11,5 m	90 kg/s	7 kW
4.	Turbine des Steinbrechers, Girard-Turbine (Schwamkrug-Turbine)	12,5 m	110 kg/s	10 kW
5.	Wasserrad der Schmiede	3,2 m	70 kg/s	1,5 kW
6.	Kehrrad Gnade Gottes	8 m	100 kg/s	5 kW
7.	Turbine des Pochwerks	6 m	160 kg/s	7 kW
8.	Turbine der Schlammwäsche, Girard-Turbine	6 m	80 kg/s	3,3 kW
9.	Turbine der Erzwäsche, regulierbare Axial-Turbine nach dem Kombinationssystem (Patent Lehmann)	15 m	250 kg/s	29 kW

Die genannten Leistungen P sind Nennleistungen. Ein Wassermassenstrom \dot{m} von 250 kg/s entspricht einer Wassermenge von 250 l/s. Der Hilfe-Gottes-Teich diente damals als Notversorgung für die Gefälle Nr. 3. bis 9. der Tabelle 1.

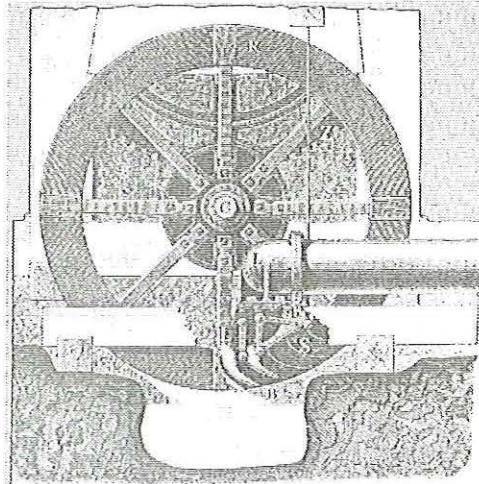


Abbildung 2: Zeichnung einer Schwamkrug-Turbine, aus: Wagenbreth, O. u. Wächtler, E.: *Der Freiburger Bergbau*

Die Turbine des Steinbrechers, eine Schwamkrug-Turbine, ist nach ihrem Konstrukteur, dem Freiburger Oberkunstmeister *Friedrich Wilhelm Schwamkrug*, benannt. Es handelt sich um eine Radialturbine³ mit partieller⁴ Beaufschlagung. 1846/47 installierte das Bergamt Freiberg (Erzgebirge, Sachsen) die erste Turbine dieser Bauart. Der Aufbau der Wasserkraftmaschine erinnert noch sehr stark an ein Wasserrad, von der Konzeption her sollten diese Anlagen auch die Wasserräder ersetzen, weil die Turbine konstruktionsbedingt nur recht geringe Drehzahlen erreichte. Durch den Leitapparat (L) gelangt das Triebwasser in die Schaufeln (S) des Laufrads und bringt dieses zum Drehen. Es wird fast ausschließlich die kinetische⁵ Energie des Wassers genutzt. Mittels einfachem Zahnradgetriebe (Z) reduzierte Schwamkrug die Drehzahl der Arbeitswelle weiter, um so die Wasserkünste über Gestänge und Kunstkreuze direkt antreiben zu können.

2.2.2 Wasserkraftanlagen unterhalb der Erzwäsche ab 1892

1889 stellte man den Handbohrbetrieb auf maschinellen Druckluftbohrbetrieb um. Die Druckluft erzeugte man mit drei nacheinander eingebauten Schieberluftkompressoren, den Antrieb übernahm eine Turbine. Die Druckluftanlage wurde in einem Maschinenraum auf der 3. Strecke neben dem Schacht Samson in ca. 160 m Teufe installiert.

Die veralteten Pochwerke ersetzte der Bergfiskus 1892 durch eine gemeinsame Aufbereitung in der Grundstraße unterhalb der Grube Samson (Samsoner Erzwäsche). Der moderne Bohrbetrieb und die neue Aufbereitung verbilligten den Grubenbetrieb enorm, die Roherzgewinnung nahm stark zu. Die Fördertechnik im tonnenlägigen Schacht konnte die Roherzmassen nicht mehr bewältigen.

Die Energie für die neue Erzwäsche lieferte eine Turbine, die wahrscheinlich unterhalb der Erzwäsche auf dem heute noch vorhandenen Betonfundament installiert war.

Unmittelbar nach der Turbine der Erzwäsche wurde der Wasserstrom aufgeteilt: Ein Teilstrom (1) wurde für die Turbinenanlage des Samsons in den Schacht Gnade Gottes eingezogen, der andere (2) floß übertägig ab.

Das Betriebswasser (1) für die Turbine der Kompressoranlage gelangte durch eine Druckrohrleitung (Durchmesser 300 mm) von der Tagesrösche der Grube Gnade Gottes durch den Schacht Gnade Gottes zum Grünhirscher-Stollen und von dort zum Maschinenraum (Samson, 3. Strecke). Die Rohrleitung verfügte über eine Gesamtlänge von 247 m. Die Turbine hatte eine Leistung von 94 kW. Ein Kompressor (Patent Burkhardt & Weiss) stammte von der Sangerhäuser Aktien-Maschinenfabrik und Eisengießerei, die beiden anderen von der Magdeburger Armaturen- und Maschinenfabrik Koch, Bantelmann & Paasch. Von der letztgenannten Firma wurde ein Druckluftherzeuger mit Wasserkühlung ausgeliefert. Die Druckluft (5 bar) speicherte man in einem 24 m³ großen Raum (!) untertage. Von dort verteilte sich das

³Beaufschlagung aus Richtung der Turbinenwelle

⁴Teilweiser Beaufschlagung

⁵Energie der Bewegung

Preßluft-Netz im Grubengebäude, man verwendete schmiedeeiserne Rohrleitungen.

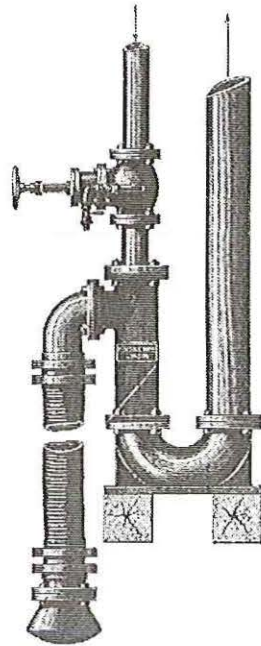


Abbildung 3: Zeichnung des Körtingschen Wasserstrahl-Elevators (Verkaufsprospekt der „Gebr. Körting“ von 1893)
Archiv: Körting Hannover AG

Das Kunstrad im Schacht Gnade Gottes legte das Bergamt 1891 still, man installierte statt dessen im Gesenk des vorgenannten Schachtes einen Körtingschen Wasserstrahl-Elevator. Das Triebwasser erhielt die Anlage wahrscheinlich vom Maschinenraum auf der 3. Samsoner Strecke. Die Samsoner Wasserkünste wurden weiterhin in der bekannten Art und Weise betrieben.

Der Begriff „Wasserstrahl-Elevator“ beschreibt einen Apparat, in dem eine Pumpwirkung durch den Einsatz einer treibenden Flüssigkeit als Energieträger erzielt wird. Diese Wasserstrahlpumpen kommen ohne mechanische Antriebsteile aus, sie sind somit sehr robust, wartungsfrei und recht unempfindlich gegen verschmutztes Wasser.

Dr. Ing. Ernst Körting konstruierte die Wasserstrahl-Elevatoren ab dem Jahre 1872, nachdem er verschiedene Strahlapparate in anderen Betrieben kennengelernt hatte. Die Elevatoren fertigte die 1871 gegründete Firma „Gebr. Körting“ selbst in Hannover.

Die Treibdüse eines Strahlapparats stellt eine Engstelle dar, hier wird statischer Druck in kinetische Energie umgewandelt. Der dort entstehende niedrige Druck wird für die Saugleistung genutzt. Durch den Sauganschluß gelangt das zu fördernde Wasser in den Kopf des Apparats, dort mischt es sich mit dem Triebwasser. Im weiten Auslaufdiffusor steigt der Druck wieder auf den Gegendruck an, weil sich die Geschwindigkeit verringert und somit der statische Druck steigen muß. Die Flüssigkeitsstrahl-Flüssigkeitspumpe stellt die Firma Körting Hannover AG auch heute noch in fast unveränderter Form her.

Im Jahre 1900 erfuhr das Wasserhaltungssystem die letzte Änderung, die beiden Samsoner Pumpkünste wurden abgeworfen und die Wasserhaltung des Reviers bis zur 11. Strecke übernahm für 10 Jahre eine elektr. Pumpanlage. Der Generator erhielt seine Antriebskraft von einer zweiten Turbine (Nennleistung 60 kW), die im schon erwähnten Maschinenraum installiert wurde.

Der Teilstrom (2) gelangte durch den Samsoner Grund zur Mühlenstraße. Hier nutzten die Rechtsvorgänger der Möbelfabrik Mittag & Friedrich (ab 1896), damals Kuhrmann & Eppler, bereits ab 1866 zwei Gefälle aus. 1868 entstand wenige Meter tiefer in der Mühlenstraße eine Textilfabrik⁶ (Teichmüller), die ein Wasserrad zum Betrieb der Maschinen verwendeten. Im Jahr 1896 kam die Holzschneiderei Kruse (später Stürze Werk II) mit einem Wasserrad hinzu, ein Jahr später eröffnete die Holzschneiderei Köhler (später Stürze Werk I) ihren Betrieb. Köhler nutzte eine Turbine und ein Lokomobil (ist noch vorhanden) mit ca. 26 kW. Vor dem I. Weltkrieg waren 40 Arbeiter im Sägewerk Köhler beschäftigt. Hinter dem Gefälle Kruse begann der Obergraben der Silberhütte.

⁶Heute Schulungsgebäude der Dachdeckerschule, davor Sprenger

Literatur

Banniza, H., Klockmann, F., Lengemann, A. u. Sympher, A.: *Das Berg- und Hüttenwesen des Oberharzes*, Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, 1895

Berold, W.: *Ein Mann der Arbeit, der Kommerzienrat F. C. Deig*, Heimatbeilage zum „Bad Lauterberger Tageblatt“, Nr. 40 & 41, Bad Lauterberg, November & Dezember 1933

Köhler, W.: *Lebenslauf und Beschreibung des Sägewerks Köhler*, Sankt Andreasberg, ca. 1915, unveröffentlicht

Gebr. Körting: *Preisbuch 1893*, Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke, Hannover, 1893, Archiv: Körting Hannover AG

Körting, E.: *Mein Lebenslauf als Ingenieur und Geschäftsmann*, aus „Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie“, Jahrbuch des VDI, Band 1, Verlag von Julius Springer, Berlin, 1909

Ließmann, W.: *Zur Geschichte der bergbaulichen Wasserhaltung auf dem auswendigen Grabenzug von St. Andreasberg*, aus „Glückauf“ - Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V., Heft Nr. 30, Sankt Andreasberg, August 1997

Sartorius, J. S.: *Kurtzer General-Grund-Ris von denen Sanct Andreasbergischen Gruben und Bergwerken*, 15.06.1731, Archiv: Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.

Wagenbreth, O. u. Wächtler, E.: *Der Freiburger Bergbau*, 1. Auflage, VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig, 1985

Werner, H. (letzter Berginspektor in Sankt Andreasberg): *Die Wasserwirtschaft von St. Andreasberg im Harz*, Sankt Andreasberg, um 1912

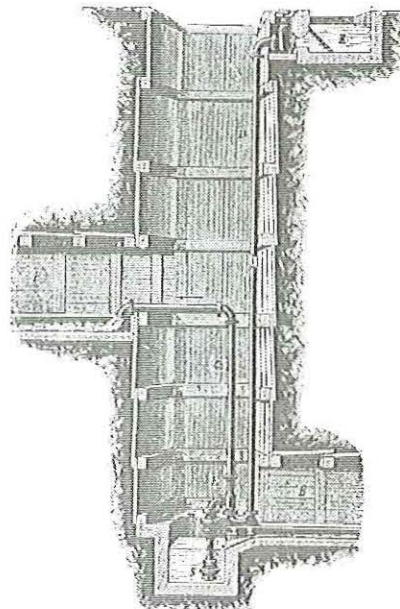
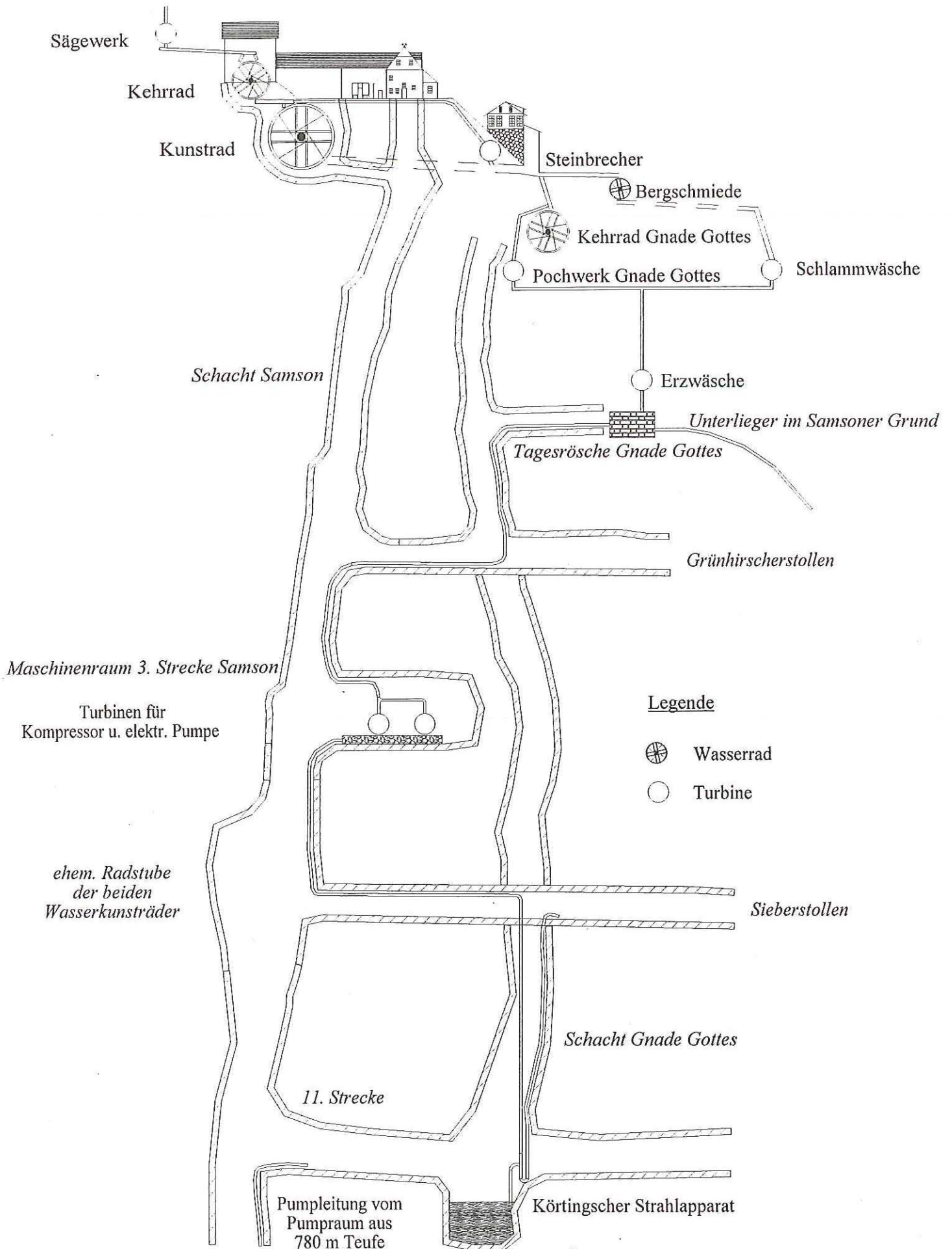




Abbildung 4: Wasserhaltung durch Wasserstrahl-Elevator, Trieb- und Grubenwasser werden durch einen Wasserlösungsstollen abgeführt. Dieses Prinzip wendete Körting auch im Gesenk der Grube Gnade Gottes in einer Teufe von ca. 290 m an. Zeichnung von 1893.

Archiv: Körting Hannover AG

Wasserkraftanlagen im Bereich Grube Samson (bis zum Betriebsende im Einsatz)



Legende

-  Wasserrad
-  Turbine

Übersichtsskizze ohne Maßstab, kein Seigerriß

Von den Hundeszeichen

Wolfgang Lampe

Insbesondere in Kreisen der Münzsammler ist eine Rarität aus dem Harzer Erzbergbau des 18. und 19. Jahrhunderts sehr begehrt: die sogenannten Hundeszeichen.

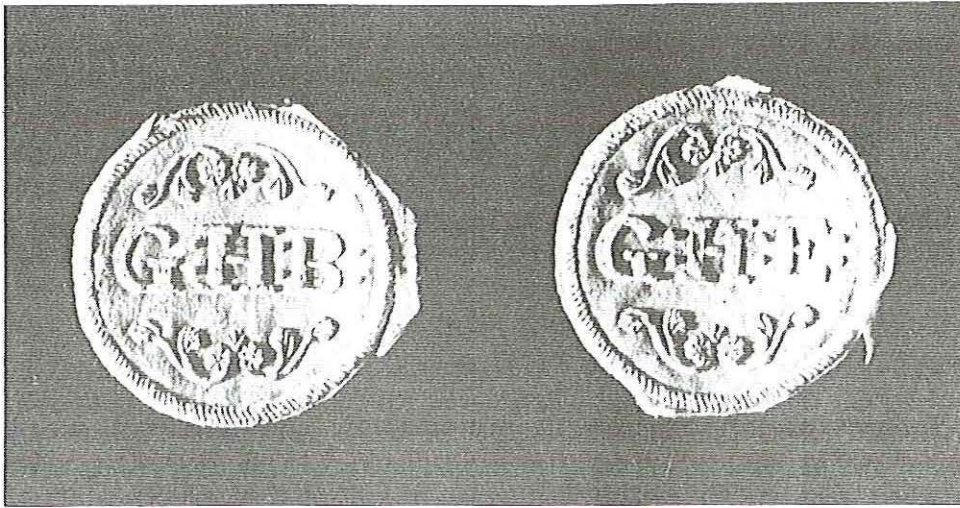
Es handelt sich dabei jedoch gar nicht um Münzen. Es sind vielmehr einfache Kupferscheiben, mit 2,5 cm Durchmesser etwas kleiner als ein heutiges 1 DM-Stück. Die Prägungen auf der Vorderseite, dem sogenannten Avers, zeigen neben verzierenden Ornamenten unterschiedliche Buchstaben. Die Rückseite, das sogenannte Revers, ziert ein Förderhant. Darüber ist stets die römische Zahl 1 zu sehen. Unter dem Hant steht eine Jahreszahl.

Was es mit diesen Zeichen auf sich hat erklärt eine Akte, die ich vor einiger Zeit im Archiv des Oberbergamts in Clausthal entdeckt habe. Sie ist betitelt: Acta betreffend Anfertigung und Preis der sogenannten Hundeszeichen im Zellerfelder Revier. Sie enthält Schriftstücke aus der Zeit von 1734 bis 1791.

Damals wurde das gelöste Gestein oder Erz auf den Stollen und Strecken in ungarischen Hunden, einer damals üblichen Bauart hölzerner Förderwagen, transportiert. Grubenpferde oder gar Lokomotiven gab es noch nicht und so mußte jeder Hant einzeln von einem Bergmann bewegt werden. Bei den kärglichen Löhnen war es verständlich, daß die Neigung der Bergleute, zu mogeln, - wie auch in anderen Bereichen zu belegen, offensichtlich sogar verbreitet - war. Um nun zweifelsfrei feststellen zu können, wieviel die im Gedinge, also im Leistungslohn, arbeitenden Bergleute gearbeitet haben, gab es die Hundeszeichen. Jeder Förderhant, der aus dem Stollen oder zum Schacht geschoben worden war, wurde mit einem derartigen Hundeszeichen abgerechnet. Aus der Akte geht nicht hervor, ob der betreffende Bergmann jeweils eine Marke erhielt oder ob er seinerseits jeweils ein Hundeszeichen abzugeben hatte. Es ist nur zu entnehmen, daß es spezielle Kontrolleure gab, die in der Akte als "Nachzähler" bezeichnet sind. Bei den Hundeszeichen handelte es sich folglich um ein reines Kontrollinstrument, mit dem sich Streitereien bei der Gedingeabrechnung vermeiden ließen.

Damit nun nicht ein Austausch zwischen den einzelnen Gruben möglich war, gab es für jedes Bergwerk eigene Marken. Zur Unterscheidung dienten die Buchstaben auf dem Avers. Es waren Abkürzungen, aus denen der Name der Grube zu entnehmen war. Dieser Abkürzung war jeweils entweder ein "E" für Erz oder ein "B" für Berg angefügt, sodaß sich auch feststellen ließ, was der Bergmann in seinem Förderhant transportiert hat.

Anhand der Akte läßt sich eine Reihe der Abkürzungen entschlüsseln. In Listen sind die Namen der Gruben festgehalten, für die Hundeszeichen bestellt worden waren. Neben den Listen beinhaltet die Akte aber eine besondere Kostbarkeit. Offenbar als Vorlage für spätere Nachfertigungen hat man mit den einzelnen Prägestöcken Abdrücke auf Papier gefertigt und in der Akte verwahrt. So kann man heute die genaue Größe und das Aussehen der Hundeszeichen entnehmen. Die nachfolgenden Bilder zeigen diese Papierprägungen.



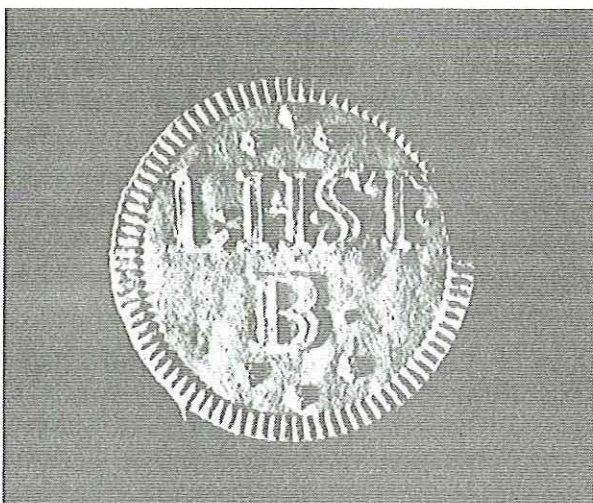
Güte des Herrn,
Berg bzw. Erz

Diese erste Serie stammt aus dem Jahre 1734. Die Jahreszahl der Fertigung ist folglich auf dem Revers der Serien zu finden. Die in der Akte befindliche Prägung ist leider so undeutlich, daß sich eine Veröffentlichung im Foto nicht lohnt. Das Aussehen entspricht aber dem Revers auf der Serie von 1756.

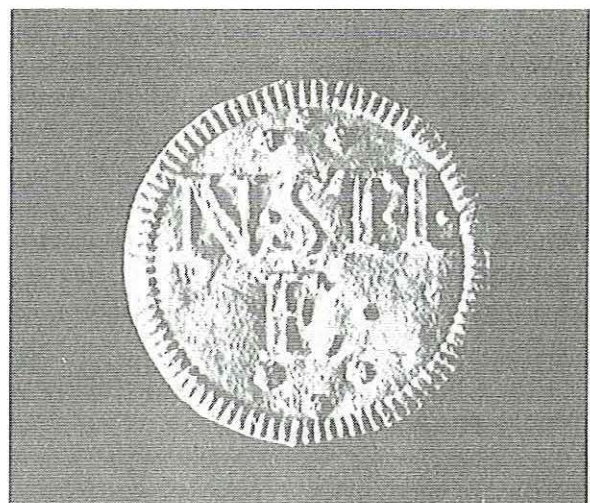
Der Müntz-Schlösser, 1756 bezeichnet man ihn als "Eisenschneider-Gehülfen", Rudolph Philip Wahl aus Zellerfeld hat den Auftrag ausgeführt, die sechs als "Hundes-Stempel" oder an anderer Stelle als "Rüstung zu den Hundeszeichen" bezeichneten Prägstöcke zu fertigen.

Die Hundeszeichen wurden in der Zellerfelder Münze hergestellt. Die Akte zeugt von einem beständigen Streit zwischen der Herrschaft und den jeweiligen Beschäftigten der Münze über die Abrechnung für die gefertigten Zeichen. Immerhin wurden große Serien zwischen 360 Stück und in einem Falle 1491 Stück geprägt. Die Herrschaft war zunächst der Ansicht, daß diese Arbeit nebenbei, also neben der eigentlichen Münzprägung, der "Münzarbeit", zu leisten und nicht etwa gesondert zu entlohnen sei. Immerhin hat im Jahr 1756 die Herstellung eines Stempels 1 Thaler gekostet. Erst nach langem Bitten der Betroffenen kommt man zu dem Ergebnis, daß die "Bezahlung nicht unbillig sei, da sie nicht zur Münzarbeit gehört".

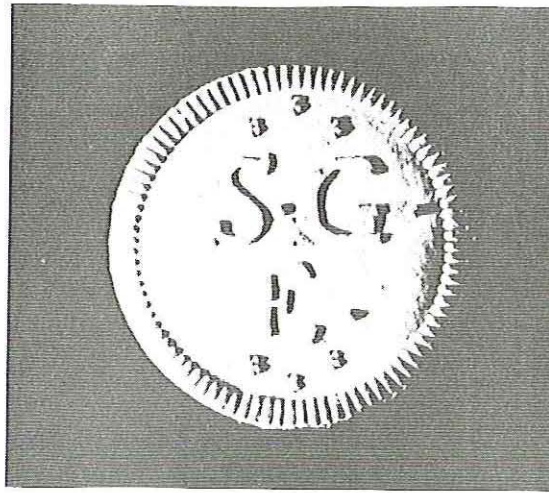
Die Serie aus dem Jahr 1756 umfaßte nicht nur Hundeszeichen für Gruben in Lautenthal. Das Revers trägt neben dem Förderhant und der römischen Zahl 1, die sich nicht erklären läßt, wiederum das Herstellungsjahr 1756.



Lautenthaler
Hoffnungsstollen,
Berg

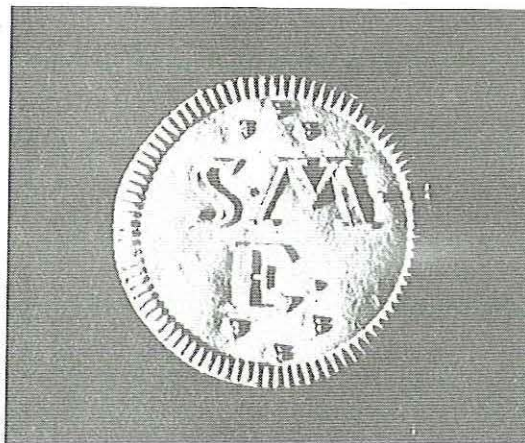
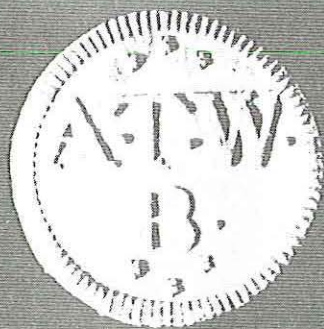
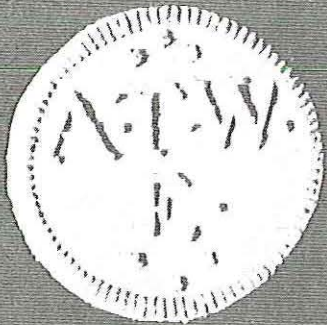


Neuer St. Joachim,
Erz



Segen Gottes,
Erz

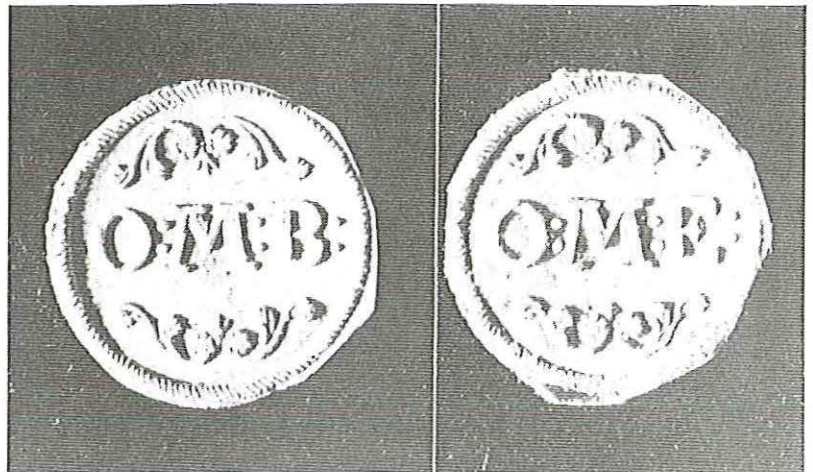
Die nachfolgenden in der Akte enthaltenen Prägungen lassen sich weder aus dem Aufsatz von Heise noch aus den Schriftstücken der Akte erklären.



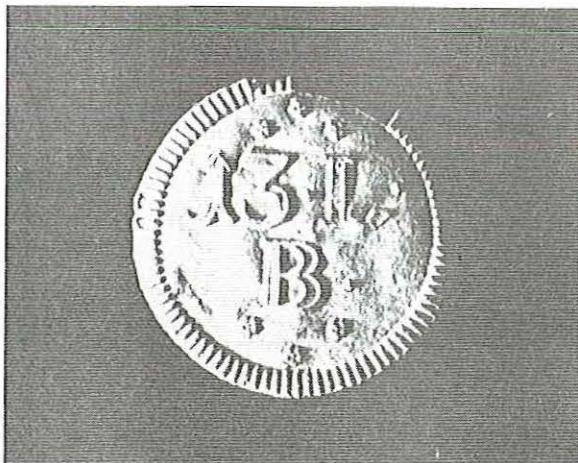
Die Stückzahlen der gefertigten Hundeszeichen waren enorm. Erklärbar ist dies daraus, wie die Akte sagt, daß die Zeichen nur ca. 10 bis 20 Jahre benutzbar waren. 1758 wurden allein für die Grube Güte des Herrn in Lautenthal 360 Stück bestellt. 1791 hat die Grube Lautenthalsglück sogar 700 Stück für ihre unterschiedlichen Betriebsabteilungen erhalten. Rechnet man, daß auf den anderen Gruben des Harzes ähnliche Anzahlen von Hundeszeichen in Gebrauch waren, so handelte es damals um einen allgegenwärtigen Gegenstand. Daß heute nur noch vereinzelt, von Sammlern heiß begehrte Exemplare vorhanden sind, erklärt sich wohl daraus, daß damals die Kreislaufwirtschaft schon besser funktionierte als heute; die abgenutzten Hundeszeichen waren bei der Münze wieder abzugeben.



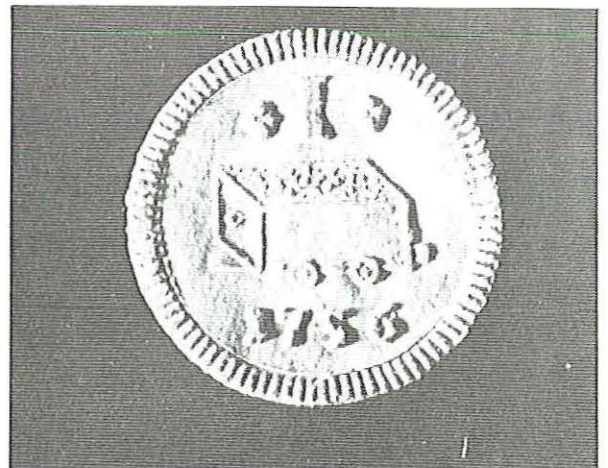
Bergstern, Erz



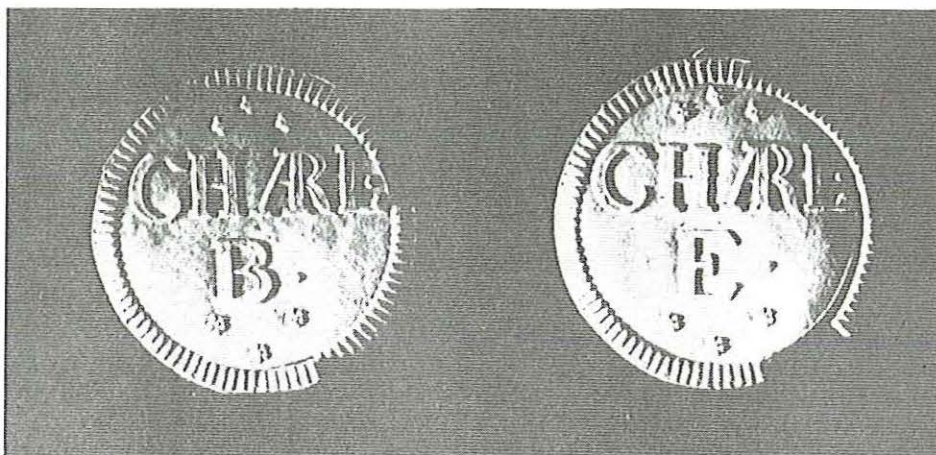
Obere Maßen,
Berg bzw. Erz



13-Lachter-Stollen,
Berg



Revers der Serie
von 1756



Carlotte,
Berg bzw. Erz

Ein Aufsatz von G. Heise in der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde aus dem Jahre 1870 hat sich bereits mit dem gleichen Thema befaßt. Hier sind weitere Abkürzungen erklärt. Allerdings zeigen die in der Akte gefundenen Erklärungen, daß in dem Aufsatz einige Abkürzungen nicht richtig gedeutet wurden. Bei einer in der Akte enthaltenen Prägungen muß dennoch auf die Erklärungen zurückgegriffen werden, da die Akte sie nicht erklärt.

AUS DER OBERHARZER MUNDARTGRUBE

Nachstehendes Gedicht entstammt den **Stimmungsbildern aus dem Oberharz - Familienblatt für die Harzer Heimatpflege insonderheit auch der Oberharzer Mundart. Ein Freund für alle Harzfreunde in Vertretung harzischer Interessen, Nr. 130 vom 15. Mai 1920**, herausgegeben von Karl Fieke.

Das Signum "B." und die Jahreszahl "1867" weisen auf den Verfasser des Gedichtes hin. Es dürfte sich hierbei um den aus Clausthal gebürtigen Schichtmeister Wilhelm Baum handeln. Karl Fieke nennt Baum in einer Reihe mit den Altenauer Dialektdichtern Georg Schulze und Wilhelm Lohrengel. Zu hannoverschen Zeiten war Baum in der Revision des Oberbergamts beschäftigt. "Nach 1866 wurde er als Bureaugehilfe an die Altenauer Eisenhütte versetzt und nach Einstellung derselben (1871) von der Silberhütte übernommen. Dort war er lange Jahre Assistent, ward später Schichtmeister und starb als solcher in Altenau am 27. Oktober 1896. ... Baums Harzgedichte fanden wohl in ihrer Mehrzahl in den 60er und 70er Jahren des v. Jahr. Veröffentlichung durch die "Öffentlichen Anzeigen für den Harz" und den "Allgem. Harz-Berg-Kalender" in Klausthal;... (zitiert aus: Karl Fieke, Altenau im Harz und Umgebung in Poesie, Sage und Geschichte. Ein Knospenstrauß. Seiner Vaterstadt Altenau in Liebe gewidmet, Wernigerode am Harz, 1908, S.320).

Dr unglückliche Poet.

Lottel, här: heit soste lachen, felltmer ahm wos Neies ein:
Willder mol ä Varschel machen, dos soll racht wos Lustigs sein.
In dr Harzschprohch; na, paß auf! Lottel, kannst dich fräe drauf!

*I, do mussich jetz all lachen. Du, off deine alten Tohk,
Witt noch sechche Schnorrn machen? Gorg, gah dir känn Nackenschlohk.
Loß de Dichterei in Ruh, bist ahch viel zu dumm drzu!"*

Lottel, loß, de Allerdimmsten hahn oftmols es greßte Glick;
bin noch känner von dn Schlimmsten, hohich gleich net viel Geschick.
Gah mant Achtung, Lottel, wie flink ich flucks von Lader zieh.

Kumm, borgmer dän Nosenkneiper, gahmer Fader un Papier;
un wos sist noch härt zum Schreiwer, alles, Lottel, huhlste mir.
Schpiegel har! - Potts gimpelaus! Sah wie ä Professor aus!

Doch mir fahlt ju noch es Beste. Dunnerhett! mei Tintenfaß!
Lottel, dort bei meiner Weste schiehts, gah off de Kegel paß.
Immer lustig, flink un fein mußte off'n Schtrimpen sein.

*Gorrig, här: loß mant dei Dichten, is ju nischt for alte Leit.
Gieh doch wack mit seng Geschichten, tu wos ammerscht, sei gescheidt!
Alter Grießbart, loß dir sahn: schränkst dir ju dän Kopp su ahn."*

Lottel, loß dei kreten Nacken, kumm sist aus dr Kuntens;
här: Ich muß ärscht ämol lacken, huhlmer mol än Pummerans.
Schtärken mußmer sei Gemie, ehmer an dr Arpt drahn gieht.

Kumm, kannst ahch ämol mit nippen, is forn Mohngkrampen gut;
mußt man eifersch än klänn kippen, dar terwärmt dei frostig Blut.
Lottel, kumm, putz wack die Nähg. Dunnerhett! mach käne Schträhch.

*Gorrig, Gorrig! lieber Himmel! Mensch, wos fellter denn mant ein?
Kumm mr mant net ins Gekimmel, hief doch net in Glohs su nein.
Loß doch endlich dir nu sahn, - ach! har schtewert sich än ahn.*

Su nu wollmersch mol prowiern, kostmersch ahch ä bissel Schwäb;
wolln ämol drahnrimschuddiern; Schwärenuth! mr wärd su häß.
Gläb, es wärd an klihksten sein, wennich mei Kammsohl pack ein.

*Gorrig, Gorrig! loß dir rothen: schteck dei Varschelmachen auf;
schwitzt ju wie ä Kelwerbrot, sitz doch net su niepe drauf.
Ach! har geißt all wieder ein Pummeransenbranntewein.*

Lottel, loß dei Schwatteniern, schtehr mich net, jetz fangich ahn;
wolln de Fader ärscht prowiern, gut Gezäh, dos mußmer hahn.
Wenn dr Bährer is zu schtump, wärd es Buhrloch äne Pump.

Na, die schpart denn auf dn Schnawel wie ä tudter Gänserich.
Lottel, här: bin net kumbawel, krieg känn Buchschtob, krieg känn Schtrich.
Wäbte wos? - dan Lork fals ein, wärd es Allerklihkste sein.

*Ach, wos sän dos for Geschichten, wos ä Unglickstohk ist heit;
dis vermaledeite Dichten! Ach! hett ich doch net gefreit!
Liewe Zeit! wos kimmt doch mir in män alten Tohng noch vier.*

Na, nu loß, du kannst noch lachen. Guck: du hattst doch Barenglick!
Blie ich aus, wos wollste machen? Wurscht ä Inventaringschtick!
Frä dich, dassich dich gefreit, wärscht sist alte Jungfer heit.

*Loß, ich hob dich nur genumme deiner Braggerei zelib;
wärschte zu ner annern kumme, flogggste naus! un krehgst de Kiep.
Dank dän Schepfer, darsch su goh, dassich dich genumme hoh.*

Na nu, Lottel, sei gewärtig, las dir gleich mei Varschel vier;
noch drei Rehng, denn isses fartig, denn gah paß off dan Plessier.
Doch noch äns, här felltmer ein, wäbte wos? - huhl noch än rein!

*Här, nu leßte mich in Frieden, leßtmer nu dei Kimmeln sein;
bräng mich mant net nein ins Withen, Dummerhetter, halt nu ein!
Kinnersch, Kinnersch un ihr Leit, was ä Glicksschpiel is do heit!*

Na, dar Varsch wärd dich tergetzen. Lottel, schtrupp dich! - jetz här zu.
Muß bluß noch de Kummas setzen un de Tipple, - su, - na nu
Punktum! - Sand drauf! - ach Harrjeh! - Schwärenuth! - O weh! O weh! -

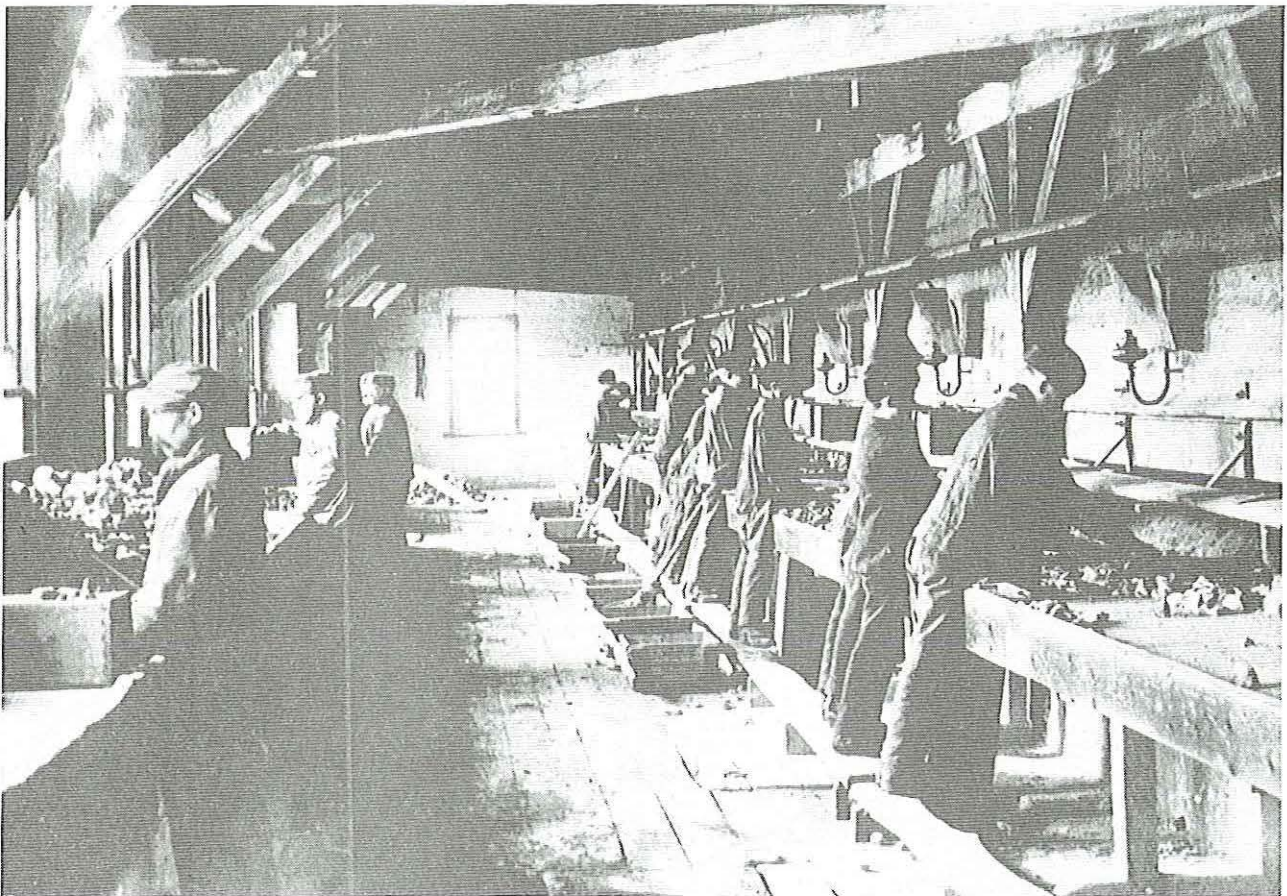
*I, dis mog sich Gott terbarne! Menschenkind! was schtellst denn auf?
Schittst schtatts Schträhsand - ach ich Arme! Gar es Tintenfaß nu drauf?
Blinder Heß! dos siehste net? Kinnersch, meine Salwijett!*

Lottel, här: gah dich zufrieden, gieh mant net su in Gescherr.
Loß, ich bin nu in de Nieten mit män heitern Buschgeferr.
War su schien, un zum Mallehr wärd's versäft in schwarzen Meer.

*Loß dei Bändern, kann nischt nitzen, kannst ju off känn Bän meh schtiehn.
Ach, dis dummerwatter Pfitzen! De Gall sollt än iwegiehn.
Nu mol schtandepéh treppauf! - Lottel! - kann net! - Huck mich auf!*

B., 1867

(Die Schreibweise der Vorlage wurde beibehalten / M.Kratochwill, Alfeld)



Die Arbeitsplätze der Kinder und Berginvaliden, hier mußten die Kinder das Roherz zerschlagen und in Erz, taube Massen und Pochgänge sortieren.

